

Kann Amazon Versicherung?

Können digitale Versicherer
mehr als Nischen bespielen?

Seite 22

Risiken für Unternehmer

Szenarien, die Österreichs
Wirtschaft bedrohen

Seite 10

Bye Bye Winter! Hello Schaden!

Die Schneeschmelze
deckt auf, was der
Winter angerichtet hat

Seite 24



ACHTUNG CYBERKRIMINALITÄT

ANGRIFFE AUS DEM INTERNET KÖNNEN UNTERNEHMEN MILLIONEN KOSTEN

CYBERANGRIFFE SIND KEINE SELTENHEIT

60%

der Unternehmen weltweit haben in den vergangenen zwei Jahren zwei oder mehr geschäftsschädigende Cybervorfälle erlebt.

11,5%

nahmen Cyberattacken zum Vorjahr weltweit zu. Sicherheitsexperten registrieren täglich 360.000 neue schadhafte Dateien.

54%

aller Unternehmen, die von einem Cyberangriff betroffen waren, können die Höhe des eingetretenen Schadens nicht beziffern

27%

der Unternehmen gehen davon aus, dass sie von Cyberangriffen betroffen sind, die sie nicht bemerken.

Beispiele besonders kostspieliger Cyberattacken in Österreich

52 Mio. Euro

verlor der oberösterreichische Flugzeugzulieferer FACC im Jahr 2016 durch Cybercrime.

100 Mio. Dollar

verlor der Mutterkonzern von Milka, Mondelez, im Jahr 2017 durch einen Trojaner-Angriff. Auch die Schokoladenproduktion am Vorarlberger Mondelez-Standort in Bludenz stand still.

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Risk Experts Risiko Engineering GmbH, Schottenring 35/2, 1010 Wien Für den Inhalt verantwortlich: DI Gerhart Ebner, Geschäftsführender Gesellschafter Konzeption, redaktionelle Mitarbeit: Heidi Brukner und Mag. Daniel Brandtmayer von Risk Experts, Piotr Dobrowolski Projektleitung und Redaktion: WEKA Industrie Medien GmbH, Lisa Joham, Dresdner Straße 43, 1200 Wien Art Direction: Nicole Fleck Grafik&Layout: Johanna Kellermayr Druck: „agensketter!“ Druckerei GmbH, Druckhausstr. 1, 2540 Bad Vöslau

Erstellt unter Mitarbeit und aufgrund von Inputs des gesamten Risk Experts-Teams. Die Beiträge wurden sorgfältig ausgearbeitet, dennoch können wir keine Haftung für Richtigkeit der Angaben übernehmen. Alle verwendeten geschlechtsspezifischen Formulierungen meinen die weibliche und männliche Form.

Kontakt für Feedback: media@riskexperts.at Coverfoto: Fotolia

Quellen: Ponemon-Institute, Deloitte Österreich, BCG, BKA

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Unternehmen heißt riskieren. Erfolgreiche Unternehmen managen ihre Risiken mittels professionellem Riskmanagement – doch ganz schützen kann man sich vor externen Risiken eben nicht. In dieser Ausgabe haben wir drei der größten Geschäftsrisiken für Unternehmer näher unter die Lupe genommen und Experten dazu befragt. Cybercrime, Handelskriege sowie ein Konjunkturabschwung sind klare Faktoren, mit denen Unternehmen zu kämpfen haben. Weiters blicken wir zurück auf einen schneereichen Winter, der nachwirkend – nämlich genau dann, wenn die Schneeschmelze einsetzt – Schäden ans Tageslicht bringt, womit Versicherungen jede Menge Anfragen und

Schadensabwicklungen zu erledigen haben. In unserem „Frühjahrscheck 2019“ erklärt Risk Experts-Fachfrau Margit Piber, worauf man gerade jetzt achten sollte und wie man sich gegen Schäden an Mauerwerk und Dach sowie Außenanlagen am besten schützen kann. Die Naturgewalt im allgemeinen ist immer wieder ein schwer einschätzbarer Risikofaktor, dessen Entwicklung wir Ihnen auf S. 34 präsentieren.

Ein starkes Team für Sie

Mit der Kombination aus breitem und interdisziplinärem Know-how sowie der langjährigen Erfahrung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an unseren Standorten in Wien, Kufstein,

Warschau, Bratislava, Bukarest, Sofia und Istanbul können wir Sie bestmöglich unterstützen. Gut ausgebildete Fachleute vor Ort, ein Know-how-Pool in Österreich und unsere webbasierte Experten-Software bieten Unternehmen und Organisationen ein schnelles, kompetentes Netzwerk für Ihre Risikomanagement-Herausforderungen.

Wenn Sie Fragen oder Projekte haben, schreiben Sie uns unter office@riskexperts.at, oder rufen Sie uns an unter +43-1-713 50 96 und in dringenden Fällen unter der 24-Stunden-Hotline +43-676 88 626 676.



Fotos: Weinkirn



DER ERSTE RISIKO-MANAGER



Im Interview:
Handelsexperte
Rolf Langhammer
über den Handels-
krieg zwischen
USA und China



**Rudolf Kinsky und
Gerhart Ebner** im
Gespräch über Start-
up-Ökonomie und
Risikokultur

INHALT

INTERN

- 29 Für Sie bewertet**
Unsere aktuellen Veranstaltungs- und Buchtipps.
- 30 Unsere Kunden**
Die Gemeinde Oberalm in Salzburg ließ von Risk Experts eine maßgeschneiderte Risikoanalyse erstellen.
- 33 Risk Expert News**
Alles über bevorstehende Veranstaltungen und aktuelle Fachvortragsreihen.
- 34 Naturkatastrophen einst und jetzt**
Die Häufigkeit von Naturkatastrophen stieg aufgrund des Klimawandels, die Anzahl der Todesopfer hängt von Vorsorgemaßnahmen und vielen anderen Faktoren ab.

STRATEGIE

- 22 Versicherung per Mausklick**
Mit dem Einstieg von Amazon in das Geschäft der digitalen Versicherer taucht große Konkurrenz auf.
- 24 Der Frühlings-Check 2019**
Genau jetzt ist der richtige Moment, um Liegenschaften nach dem Winter einer genauen Schadensprüfung zu unterziehen. Wir wissen, worauf es dabei ankommt.
- 26 Ein Jahr DSGVO**
Der Risk Report hat bei Experten nachgefragt, wie die neue Verordnung Österreichs Unternehmen verändert hat.

AKTUELL

- 6 Schadensmeldung**
Das Bild des Monats zum Thema Hochwasser
- 8 Brandheiß**
Reassekuranz-Anbieter haben die Technologie Blockchain für sich entdeckt.
- 10 Risiken für Unternehmer**
Wo lauern für Unternehmen die größten Gefahren? Wir werfen einen Blick auf drei Szenarien, die Österreichs Wirtschaft bedrohen.
- 20 RUBRIK
Ebner diskutiert**
Risk-Experts-Gründer Gerhart Ebner bat AVCO-Präsident Rudolf Kinsky zum Gespräch über Unternehmertum und Risikokultur in Österreich.

Fotos: ifw | Thomas Topf

DAUERREGEN

Am 1. Mai sperrten zwar die Freibäder auf, doch das Badewetter ließ bis Anfang Juni auf sich warten.

Dem schneereichen Winter folgten rasch mildere Temperaturen und mit diesen die Schneeschmelze, sowie starke Regenfälle in vielen Teilen Österreichs und über die Grenzen hinaus. In Kroatien traten aufgrund der Wetterbedingungen etliche Flüsse über die Ufer. Garagen wurden mit Wasser geflutet und zahlreiche Schäden entstanden. In den zentralen Städten wie Hrvatska Kostajnica, Korana und Karlovac bauten die Behörden den Hochwasserschutz auf, um größere Schäden zu verhindern. In vielen Gebäuden mussten überflutete Keller abgepumpt werden. Nun hofft man allerorts, dass die sonnigen Tage anhalten.

Die Blockchain-Technologie ist auf dem Vormarsch

Versicherer sind dem Thema Blockchain lange ausgewichen. Doch nun wollen vor allem Reasekuranz-Anbieter die Technologie für sich nützen.

Blockchain in der Versicherungswirtschaft: Das Thema kommt langsam, aber es kommt. Zwar haben nach Angaben von Capgemini Research derzeit nicht einmal vier Prozent aller Versicherer weltweit funktionsfähige Blockchain-Lösungen implementiert, erste Versuche auf dem Feld hat aber immerhin bereits jede zweite befragte Versicherung gewagt. Denn vor allem das Geschäft von Rückversicherern könnte sich durch Blockchain massiv verändern und verbessern. Diese Idee verfolgt jedenfalls B3i, ein Konsortium von dreizehn weltweiten Rückversicherern, das den Einsatz von Blockchain in der Branche testen will.

Die Kernidee dabei: Vor allem bei Großschadensfällen kann Blockchain helfen zu ermitteln, wer von einem Schadensfall betroffen ist und auf welche Versicherungen

welche Zahlungen zukommen. Voraussetzung dafür ist freilich, dass entsprechende Daten bereits im Vorfeld erfasst sind – Daten, die Versicherungen sonst nur ungern teilen.

Smart Contracts kommen

Mit sogenannten Smart Contracts – Software-Programmen, die sich der Blockchain-Technologie bedienen – lassen sich Vertragsbedingungen in einer dezentral organisierten Datenbank so festhalten, dass sie nicht verändert werden können und man sie im Schadensfall sofort abrufen kann. Der Vorteil ist für alle Beteiligten evident. „Die Rückversicherer sind dann besser gerüstet, um Kapital für Schadensfälle bereit zu stellen“, heißt es in einer entsprechenden Studie des Analysehauses CB Insights.

Wird Blockchain-Technologie entlang der gesamten Wertschöpfungskette eingesetzt, können damit Produktivitätsgewinne von bis zu dreißig Prozent erzielt werden, weil davon nicht nur die Rückversicherer, sondern auch Versicherer und Makler profitieren. Attraktivere Tarife einerseits und bessere Kundenbetreuung andererseits können die Folgen sein.

Bei Rückversicherern ließen sich mit Hilfe der Blockchain außerdem Prozesse beschleunigen, die heute noch großen Verwaltungsaufwand bedeuten: Etwa wenn ein Erstversicherer seinen Kundenstamm gegen ein bestimmtes Risiko bei einem Rückversicherer absichert, der dieses Risiko dann teilweise an einen weiteren Rückversicherer weiterleitet. Hier kann Blockchain dazu beitragen, das Vertragsmanagement schneller, transparenter und fälschungssicher zu machen. In weiterer Folge haben Smart Contracts, die Blockchain nutzen, sogar das Potential, ganze Schadensfälle weitgehend automatisiert abzuwickeln. Die Schadensmeldung stößt dann alle Prozesse an, die notwendig sind – bis zur Auszahlung der Entschädigungssumme.

Foto: Fotolia

41 %

aller Kunden sehen das Smartphone als einen wichtigen Kanal, um mit ihren Versicherungsanbietern kommunizieren zu können.

59 %

der technikaffinen Millenials sehen das Smartphone als einen wichtigen Kanal, um mit ihren Versicherungsanbietern kommunizieren zu können.



Schutz vor aggressiven Börsenhändlern

Fondsgesellschaften, Pensionskassen und Versicherungen sollen in Zukunft besser vor aggressiven Hochfrequenzhändlern geschützt werden. Mit sogenannten Speed Bumps – Zwangspausen zwischen einzelnen Transaktionen – will die größte europäische Derivatebörse Eurex Vorteile von Händlern, die mit superschnellen, auf Algorithmen basierenden IT-Systemen arbeiten, eindämmen. Der computerbasierte Hochfrequenzhandel ermöglicht es Tradern, aus minimalen Kurschwankungen Gewinne zu generieren. Mit einer Millisekunde werden die von der Eurex angekündigten Zwangspausen allerdings immer noch kürzer als ein Wimpernschlag sein.

VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT

Ein gutes Jahr steht bevor

Trotz der prognostizierten Konjunkturabschwächung erwartet die österreichische Versicherungswirtschaft auch für 2019 ein Wachstum. Der Versicherungsverband VVO rechnet mit einem Anstieg des Gesamtprämienaufkommens auf 17,6 Milliarden Euro und somit mit Zuwächsen in der Höhe von 1,5 Prozent. Damit sollten die Steigerungen des Jahres 2018 – da gab es ein Plus von 1,2 Prozent – leicht übertroffen werden. Der Haupttreiber ist die erwartete positive Entwicklung bei Krankenversicherungen und den Schaden-Unfallversicherungen, die um je 3,5 Prozent wachsen sollten. Rückgängig werden auch heuer wieder die Lebensversicherungen sein, wobei der Rückgang mit erwarteten zwei Prozent geringer ausfallen sollte als im Vorjahr.

Eine Million Follower-Grenze geknackt

Da soll noch einer sagen, Versicherungen sind nicht Youtube-tauglich. Der deutsche Youtuber Bastian Kunkel hat mit dem Thema jedenfalls gerade die Schallmauer von einer Million Views geknackt. Seinen mehrheitlich jungen Followern erklärt Kunkel dabei in einfachen Worten, welche Versicherungen für sie Sinn machen und welche sie getrost vergessen können. Das simple Grundmotto, das er auf seinem Channel empfiehlt, lautet: Erst verstehen, dann versichern. Kunkel selbst tut sich damit freilich leicht: An die Ausbildung bei einem großen europäischen Versicherungskonzern hat er ein BWL-Studium angehängt, bevor er sich selbstständig machte. Für die Zukunft prophezeit Kunkel übrigens gute Geschäftschancen für unabhängige Makler. Mit der immer schnelleren und günstigeren Verarbeitung von Daten können heute auch kleine Anbieter ein Top-Service liefern, sagt er.

Youtube -Channel: Versicherungen im Kopf



Fotos: Fotolia

RISIKOCHECK 2019

WO FÜR UNTERNEHMEN DIE GRÖSSTEN GEFAHREN LAUERN

Ist der aktuelle Konjunktur-Abschwung eine Zwischenphase oder setzt sich der Abwärtstrend weiter fort? Wird der Streit zwischen den USA und China den Welthandel noch brutaler machen? Was passiert mit Großbritannien? Für Österreichs Unternehmen ist das wirtschaftliche Umfeld 2019 voll offener Fragen. Und auch Angriffe aus dem Netz könnten das Geschäft bedrohen. Die aktuelle Statistik des Bundeskriminalamts zeigt jedenfalls, dass Cybercrime weiter am Vormarsch ist. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Delikte um rund dreißig Prozent.

Ein Blick auf drei Szenarien, die Österreichs Wirtschaft bedrohen: Handelskriege, Konjunktursprünge, Cyberkriminalität.

#1

CYBERCRIME

Die unterschätzte Gefahr.
Vor allem für Unternehmen.

Am 17. Jänner war wieder der Feuer am Dach. Da tauchte im Internet ein Datensatz mit 773 Millionen Passwörtern und mehr als 21 Millionen im Klartext lesbaren Log-In-Informationen auf. Collection #1 nannten die Täter das 87 Gigabyte große Paket, das sich als eine Sammlung aus vielen verschiedenen Datendiebstählen erwies. Um 45 Dollar konnte jeder, der wollte, die streng vertraulichen Infos kaufen. Daten aus Österreich waren auch dabei. Viele Unternehmen wissen bis heute nicht, ob sie von Collection #1 betroffen waren oder nicht. Entwarnung gab es nach dem Angriff keine. In der Folge tauchten auch noch Collection #2 bis Collection #5 im Netz auf.

Die Zahl von Internetangriffen steigt jedenfalls unaufhörlich. Die letzten für Österreich verfügbaren Zahlen ergeben einen Zuwachs von 28 Prozent und insgesamt mehr als 16.000 Delikte innerhalb eines Jahres. Doch die Dunkelziffer dürfte viel höher sein. Ganz oben in der Angriffsstatistik rangiert dabei sogenannte Ransomware, hier hat sich die Anzahl der Angriffe innerhalb eines Jahres nahezu verdoppelt. Mit Hilfe von Ransomware sperren Angreifer einzelne Rechner oder ganze Rechnersysteme ihrer Opfer und fordern in der Folge Lösegeldzahlungen. Wer zahlt, versprechen sie, bekommt einen digitalen Schlüssel, mit dem die Sperre aufgehoben werden kann. Manchmal lösen sie ihr Versprechen ein, sehr oft auch nicht.

Für Unternehmen bleibe Ransomware eine der Hauptgefahren, sagt Erhard Friessnik vom Cyber Crime Competence Center C4 des Bundeskriminalamts: „Schutz kön-

nen Antivirenprogramme liefern, vor allem aber regelmäßige Backups, die vom System getrennt erfolgen. Auch wenn Mitarbeiter darauf sensibilisiert sind, keine verdächtigen Mails und Anhänge zu öffnen, ist bereits viel gewonnen.“

Die spanische Telecom scheint nicht alle dieser Vorsichtsmaßnahmen befolgt zu haben. Als am 12. Mai 2017 ein massiver Angriff mit der Ransomware WannaCry erfolgt, muss das Unternehmen seine Angestellten anweisen, sofort sämtliche Computer runterzufahren, um eine weitere Ausbreitung des Virus zu stoppen.

Geschäftsmodell Erpressung

Erpressung ist längst das wichtigste Geschäftsmodell von Cyberkriminellen geworden. Egal ob Unternehmen gedroht wird, massenweise negative Bewertungen auf einschlägigen Portalen zu platzieren oder ob Server mit DDoS-Angriffen lahmgelegt werden: auf die Tat folgt stets die Geldforderung. Dass die Angriffe zunehmen, liegt auch an der immer leichteren Verfügbarkeit von entsprechenden Tools. Musste in den Anfangszeiten der Cyberkriminalität der Täter noch über ein gewisses Maß an IT-Kenntnissen verfügen, so ist es heute möglich, sich ganze Angriffe auf ein beliebiges Zielobjekt im Darknet zu kaufen – weshalb Fachleute längst von Crime as a Service sprechen. Bezahl wird – und auch das erschwert die Verfolgung der Täter – per Kryptowährung.

Erpresst wird dabei auch mit E-Mails, die den Eindruck machen, vom Konto des Opfers abgeschickt worden zu sein. In der Mail behauptet der Täter, die Kontrolle über das

E-Mail-Konto des Angegriffenen erlangt zu haben und droht damit, von diesem Konto aus kompromittierendes Material zu verschicken, wenn kein Lösegeld gezahlt wird. Oder, was oft noch schlimmer ist, wenn der Betroffene nicht einen bestimmten Link anklickt. Der Link setzt dann die Angriffssoftware frei – für ein Unternehmen ein Horrorszenario.

Und ein Grund, sich bei der Abwehr von Cybercrime nicht nur auf die technische Seite zu beschränken. Denn Gefahrenbewusstsein ist genauso wichtig. Immer noch gelingen viele Angriffe nur deshalb, weil von Mitarbeitern verdächtige E-Mails geöffnet, gefälschte Seiten angesurft oder sensible Daten in unsicheren Clouddiensten abgelegt werden.

Angriffe gelingen aber auch, weil man der wohl ältesten Betrugsform, dem sogenannten Social Engineering, zu wenig entgegengesetzt, erklärt der Cybercrime-Experte Friessnik: „Die Täter identifizieren dabei Personen, von denen sie glauben, dass sie besonders leichtgläubig, geltungssüchtig oder auch unsicher sind und nützen diese Persönlichkeitsmerkmale dann aus, um im persönlichen Kontakt an wichtige Daten bis hin zu Passwörtern zu kommen.“

Sorglosigkeit rächt sich

Vielfach sei allerdings nicht einmal das nötig, sagt Friessnik. Nämlich dann, wenn Mitarbeiter von Unternehmen völlig unbefangen an öffentlichen Plätzen sensible Telefonate führen, sich in öffentliche WLAN-Netzwerke einwählen oder am Laptop so arbeiten, dass jeder, der will, mitlesen kann – auch Dinge, die nicht für seine Augen bestimmt sind. Was

einmal mehr die Rolle von Gefahrenbewusstsein unterstreicht.

Denn auch der spektakulärste Fall von Cyberkriminalität in Österreich hätte mit etwas mehr Awareness verhindert werden können: der CEO-Fraud beim oberösterreichischen Flugzeugzulieferer FACC, der das Unternehmen rund 52 Millionen Euro kostete. Von einer gefälschten Adresse des damaligen Vorstandschefs und Firmengründers Walter Stephan haben die Angreifer Mails an eine Mitarbeiterin verschickt und sie aufgefordert, Geld für ein streng geheimes Projekt zu überweisen. Was sie auch tat. Das Geld landete bei Betrügern in der Slowakei und Asien.

Hätte das Unternehmen schon damals die unumstößliche Regel implementiert, dass Überweisungen ab einem bestimmten Betrag nur nach Gegenzeichnung, am besten analog auf Papier, erfolgen dürfen, wären die Angreifer mit ihrer Strategie gescheitert. Auch wenn das Mail mit der Überweisungsaufforderung direkt vom Chef zu kommen schien.

Doch nicht nur bestehende E-Mail-Adressen können zum Ausgangspunkt von Betrugsversuchen werden. Gefahr geht auch von aufgelassenen Domains aus. „Stillgelegte Domains bergen eine Gefahr, weil die dazugehörigen E-Mails unter Umständen dazu genutzt werden können, unter dem Namen der betreffenden Person in diverse Netzwerke, Dienste und ähnliches einzusteigen“, erklärt Erhard Friessnik vom Bundeskriminalamt. Umso leichter fällt es den Angreifern in der Folge, sich als jemand auszugeben, der sie gar nicht sind. Erfolg haben sie damit immer wieder. Bis Ende des Vorjahres lag der Gesamtschaden, den Cyberkriminelle in Österreich mit dem CEO-Fraud anrichteten, bei 86 Millionen Euro.

Die Arbeitsschwerpunkte von **Martin Baml**, Doktorand am ifo-Institut, liegen im Themenfeld Internationaler Handel



Foto: ifo

#2

HANDELSKRIEGE

Die harte Gangart im Welthandel trifft auch Österreich – aber noch auf Umwegen.

Den ersten Tiefpunkt erreichten die gegenseitigen Beziehungen im September des Vorjahres. Da verhängten die USA im Handelsstreit mit China Strafzölle auf importierte Konsumgüter. Höhe: zehn Prozent, Volumen: 200 Milliarden Dollar. Nun folgt die nächste Stufe in der Eskalationsspirale: eine Anhebung auf 25 Prozent.

Klar bleibt allerdings: Das Klima im Welthandel wird rauer. In der Auseinandersetzung mit China setzt Trump auf eine Politik der Härte und hat damit durchaus Erfolg, wie Martin Braml vom ifo Zentrum für Außenwirtschaft erklärt: „Die USA haben im Handelsstreit mit China die Strategie gewählt, mit Zöllen zu drohen, weil sie wissen, dass China letztlich sehr stark auf den amerikanischen Markt angewiesen ist.“ Aus einer Position der Stärke konfrontiere Trump China

nun mit jenen Punkten, die auch Europa dem Reich der Mitte vorwirft, sagt Braml: Zugangsbeschränkungen zum Markt, Diebstahl geistigen Eigentums, Zwang zu Joint-Ventures. „Doch Trump macht das mit mehr Selbstbewusstsein als die EU. Europa ist in der Auseinandersetzung mit China bei weitem nicht so eskalationsbereit.“

Die Vorgangsweise des amerikanischen Präsidenten ist durchaus rational. Viel spricht dafür, dass die Zuspitzung des Konflikts mit China und die nun darauf folgenden Verhandlungen so getimt sind, dass Trump rechtzeitig zur heißen Phase des Wahlkampfs 2020 einen Deal präsentieren kann, den er als seinen persönlichen Erfolg verkaufen wird. „Er will sich als ein Mann positionieren, der die US-Wirtschaft vor Importen schützt“, kommentiert der Handelsexperte und frühere Vizedirektor des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel,

Rolf Langhammer. Zugleich betont Langhammer aber, dass hinter dem amerikanisch-chinesischen Konflikt auch noch etwas anderes stecke: der erbitterte Streit darum, wer in Zukunft die Position als erste digitale Weltmacht haben wird. (siehe Interview Seite 18).

Schlecht für Österreich: die neue Rücksichtslosigkeit

Selbst wenn die USA und China ihren Handelsstreit offiziell beilegen, im Hintergrund wird er daher weiterschweben. Und eine Entwicklung befördern, die bereits seit einigen Jahren zu beobachten ist: Bilateralismus statt Multilateralismus. Unter dem Eindruck der Trumpschen Eskalationspolitik dürften außerdem auch andere Staaten versucht sein, in Zukunft härter aufzutreten: „Russland könnte zum Beispiel bei Streitigkeiten noch stärker als bisher die Energiekarte spielen“, sagt Martin Braml. Europa müsste dann bei dieser Politik der neuen Rücksichtslosigkeit mitziehen.“ Was ein Umfeld ergibt, das für Österreich auch dann nachteilig ist, wenn es von den einzelnen Konflikten gar nicht direkt betroffen ist: „Auch wenn es vielleicht keine unmittelbare Bedrohung gibt: Für exportorientierte Wirtschaften ist es nie gut, wenn weltweit mit Handelschranken gedroht wird“, bestätigt Handelsexperte Langhammer.

Die Stimmung wird jedenfalls unfreundlicher. Auch mit Europa hat Donald Trump in der jüngsten Vergangenheit Kämpfe angefangen, die von der Sache her nur zum Teil berechtigt sind. So ist zum Beispiel die Zollungleichheit zwischen den USA und Europa geringer als von der amerikanischen Seite oft behauptet. Die EU hebt auf Industriegüter im Schnitt 5,5 Prozent Zoll ein, die USA 3,5. „Oft werden die hohen Automobilzölle der EU genannt, die bei zehn Prozent liegen“, sagt Martin Braml. „Andererseits muss man sagen, dass

die USA, dort wo es für die amerikanische Autoindustrie wichtig ist, noch höhere Zölle haben: bei Pick-ups 25 Prozent.“

Globalen Zündstoff für Handelskonflikte könnte in Zukunft aber auch das General System of Preferences bieten, das zum Ziel hat, die Entwicklungsländer zu unterstützen, indem man ihnen den Zugang zu entwickelten Märkten öffnet, ohne Gegenseitigkeit zu fordern. Etliche Länder, die von dieser Klausel profitieren, sind inzwischen selbst zu wirtschaftlich starken Spielern geworden: die Türkei, Südafrika, Brasilien oder Indien. All diese Staaten wollen ihre begünstigte Position im Welthandel aber dennoch nicht aufgeben. Vor allem in den USA ist der Unmut darüber inzwischen recht stark, was für eine weitere Runde an Konflikten sorgen kann.

#3

KONJUNKTURABSCHWUNG

Die erste Hälfte 2019 ist von einer negativen Entwicklung geprägt. Was dann passiert, bleibt offen.

Stefan Schiman ist ein Mann klarer Worte. Der Wirtschaftsforscher, der beim Wifo die Konjunkturprognosen verantwortet, versteckt sich daher nicht hinter Zahlen, obwohl er die natürlich auch kennt. Stattdessen sagt er völlig schnörkellos: „Die Weltkonjunktur hat 2018 den



Stefan Schiman,
Wifo-Forscher:
„Die Weltkonjunktur
2018 hat den Zenit
überschritten“

Foto: WIFO

Zenit überschritten, seither gibt es eine Abkühlung.“ Österreich ist davon nicht ausgenommen. Schon im letzten Quartal des Vorjahres gab es de facto eine Stagnation in der wirtschaftlichen Entwicklung, für das Jahr 2019 wird ein Rückgang des BIP-Zuwachses um zumindest einen Prozentpunkt erwartet. Das Wifo prognostiziert

einen Rückgang von 2,7 auf 1,7 Prozent, das Institut für höhere Studien auf 1,5 Prozent.

Helmut Hofer, Konjunkturoperte beim IHS, sieht daher wie sein Kollege Schiman Wolken am Horizont: „Die Situation ist zumindest labil. Das spiegelt sich auch in den Vorlaufindikatoren. Sie sind zwar noch immer auf gutem Niveau, aber sie zeigen nach unten und befinden sich eben nicht mehr auf einem derart hohen Stand wie vor eineinhalb Jahren.“

Die Frage, ob die aktuellen Abwärtstendenzen eher temporärer Natur sind oder Vorboten einer umfassenderen Trendumkehr, lässt sich im Moment kaum beantworten. Viel wird, sagen Experten, davon abhängen, wie sich die Lage in Deutschland entwickelt. Für eine Erholung der Situation sprechen Sonderfaktoren des Jahres 2018, die 2019 wegfallen sollten, etwa die neuen Abgasnormen, die auf die deutsche Autoindustrie dämpfend gewirkt haben. „Jetzt werden Kompensationseffekte erwartet, die im zweiten Halbjahr stabilisierend wirken sollten“, sagt Stefan Schiman.

Andererseits hat Deutschland aber auch mit strukturellen Problemen wie etwa dem Fachkräftemangel zu kämpfen, der noch ausgeprägter ist als in Österreich. „Die prognostizierte Verlangsamung des Wachstums hat daher auch damit zu tun, dass in Deutschland in manchen Bereichen der Wirtschaft die Nachfrage zwar ungebrochen da ist, es aber an Arbeitskräften fehlt, um sie zu befriedigen“, erklärt Helmut Hofer.

Besser als die Wirtschaftsdaten

Je schlechter sich Deutschland entwickelt, desto stärker werden die negativen Effekte auch in Österreich spürbar sein. Darin sind sich die Wirtschaftsforscher einig. Zugleich, sagen sie, sollte aber der österreichische Abschwung auf jeden Fall schwächer

ausfallen als es die Weltwirtschaftsdaten auf den ersten Blick vermuten lassen. Die Ursache ist die starke regionale Diversifizierung der österreichischen Exporte. „In Mitteleuropa bleiben Nachfrage und Wachstum zum Beispiel sehr hoch“, sagt Stefan Schiman.

Und schließlich: In vielen Bereichen der Wirtschaft ist in Österreich die Binnennachfrage nach wie vor gut. Auch das lässt trotz der Abschwungprognosen auf eine relativ weiche Landung hoffen. Die Bauwirtschaft profitiert zum Beispiel weiterhin von einer hohen Nachfrage, die sich aus dem Zuzug in urbane Gebiete ergibt. Die niedrigen Finanzierungskosten helfen dabei zusätzlich. Und auch im Dienstleistungssektor bleibt die Dynamik erhalten: „Dazu haben einerseits die recht guten Lohnabschlüsse beigetragen, die Geld in die Kassen der Haushalte brachten, andererseits aber auch der Familienbonus, der für viele Familien den Effekt hat, dass nun mehr verfügbares Einkommen vorhanden ist“, fasst Helmut Hofer vom IHS zusammen.

In den Unternehmen selbst ist die Stimmung indessen durchwachsen, die positiven und negativen Einschätzungen halten sich die Waage, wie das Wifo in seinem jüngsten Konjunkturbericht ausführt. Im Vergleich zu den Vorjahren, als eine eindeutig positive Grundstimmung herrschte, ist das eine Verschlechterung. Ebenso schlechter geworden ist die Kapazitätsauslastung der österreichischen Unternehmen, die mit 86 Prozent zwar immer noch hoch liegt, aber einer fallenden Tendenz folgt.

Als eine große Risikoquelle für einen länger anhaltenden globalen Abschwung nennen Wirtschaftsforscher außerdem auch die Lage auf den Finanzmärkten. „Finanzmärkte könnten eine Bedrohung für die Konjunktur sein. Da lassen sich relativ schwer zuverlässige Prognosen treffen“, bestätigt Stefan Schiman.

Helmut Hofer,
Konjunkturoperte
beim IHS, sieht die
Situation labil



Foto: IHS

DREI SZENARIEN, DIE ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT BEDROHEN

im statistischen Überblick

#1 CYBERCRIME

ANSTIEG DER HÄUFIGSTEN TATBESTÄNDE in Österreich

- Datenfälschung: **+ 66,2 %**
- Datenbeschädigung (meist durch Ransomware): **+ 82,4 %**
- Betrügerischer Datenverarbeitungsmissbrauch: **+ 29,2 %**



Gesamtkriminalität in Österreich:

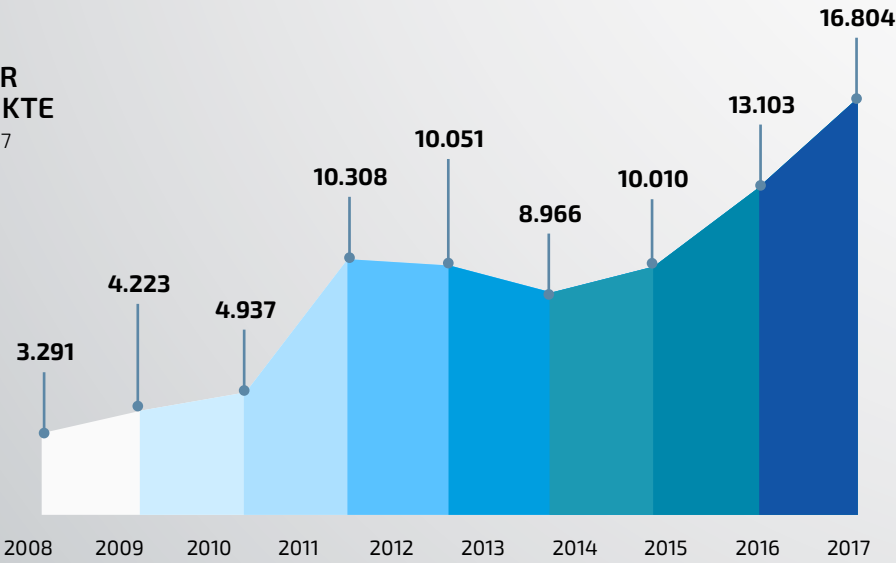
-5,1 %

Cybercrime in Österreich:

+28,3 %

Angezeigte Cybercrime Fälle: **16.804**

ENTWICKLUNG DER CYBERCRIME-DELIKTE in Österreich 2008 bis 2017



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Österreich

#2 HANDELSKRIEGE

ZÖLLE UND GEGENZÖLLE

- 25 %** EU-Strafzölle auf amerikanischen Whiskey
- 25 %** EU-Strafzölle auf amerikanische Waren aus Eisen und Stahl sowie Bleche und Bänder aus Aluminium, Motorräder
- 75 %** eines Autos müssen in den USA produziert sein, damit es zollfrei ist
- 45 %** eines Pick-ups müssen zum Stundenlohn von mindestens 16\$ produziert sein, damit er in den USA zollfrei ist
- 40 %** eines PKW müssen zu einem Stundenlohn von mindestens 16\$ produziert sein, damit er in den USA zollfrei ist

2,8 MILLIARDEN EURO

beträgt der Gesamtwert der Waren, die von den EU-Strafzöllen gegen die USA betroffen sind

421,6 MILLIARDEN EURO

Beträgt der Gesamtwert der Waren, die die G20-Staaten mit gegenseitigen Zöllen belegt haben

250 MILLIARDEN EURO

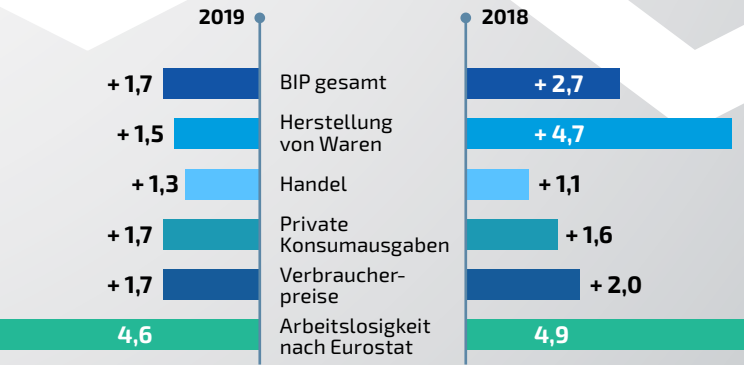
beträgt der Gesamtwert der Waren, die von den US-Strafzöllen gegen China betroffen sind

- 15 %** aktuelle US-Strafzölle auf Konsumgüter aus China
- 25 %** mögliche US-Strafzölle auf Konsumgüter aus China
- 15 %** US-Strafzölle auf Aluminium
- 25 %** US-Strafzölle auf Stahl



#3 KONJUNKTURABSCHWUNG

KONJUNKTUR Deutliche Verlangsamung gegenüber dem Vorjahr (Angaben in Prozent)



Quelle: Wifo-Zahlen zur Konjunktur in Österreich

INTERVIEW

„ES GEHT UM MEHR ALS ZOLLE UND IMPORTE“

Der Handelsexperte und langjährige Vizepräsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel, Rolf Langhammer, sieht im aktuellen Handelsstreit zwischen den USA und China auch einen Kampf um die digitale Weltherrschaft. Und er erklärt, warum diese Auseinandersetzung auch Österreichs Unternehmen gefährdet.



Foto: IfW

Die Härte der wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den USA, China und Europa nimmt zu. Kann man da schon von Handelskriegen sprechen?

ROLF LANGHAMMER: So weit würde ich nicht gehen. Die gegenseitigen Maßnahmen sind ja bewusst austariert. Parallel spricht man miteinander über eine Konfliktbeilegung. Die Zölle, die im Rahmen der Konflikte bislang ausgesprochen wurden, sind in ihren direkten negativen Auswirkungen letztlich noch ziemlich überschaubar. Das bleibt noch weit unter einem Prozent weniger BIP-Wachstum. Ein Handelskrieg würde viel massivere Auswirkungen haben. Allerdings darf man die indirekten Kosten der Verunsicherung von Investoren nicht vernachlässigen.

Warum hat sich die Situation aber dennoch gerade jetzt zugespitzt?

LANGHAMMER: Trump argumentiert damit, dass ein hoher Anteil der Importe an der Marktversorgung die nationale Sicherheit der USA gefährdet. Deshalb will er sie einschränken. In seiner Sicht gefährden zu viele Autos aus Europa die nationale Sicherheit der USA. Das ist allerdings abwegig. Ebenso abwegig ist es zu behaupten, dass sich die wirtschaftliche Lage der USA sichtbar verbessern würde, wenn China mehr Soja aus den USA importiert. Das sind letztlich vorgeschobene Gründe.

Und die tatsächlichen Gründe sind welche?

LANGHAMMER: Zum einen geht es um Trumps Wiederwahl 2020. Dafür will er sich als ein Mann positionieren, der die US-Wirtschaft vor Importen schützt, die für ihn lediglich Arbeitsplätze kosten. Der viel wichtigere Punkt im Streit mit China ist aber der Kampf um die globale Vorherrschaft in der Digitaltechnologie. Und hier ist China tatsächlich ein gefährlicher Gegner. Denn China hat alle vier Faktoren, die nötig sind, um den USA die

bisherige Führungsrolle streitig zu machen: erstens bestens qualifizierte Arbeitskräfte, zweitens einen immensen Datenschatz, drittens hinreichend Kapital, das oft vom Staat kommt, und viertens kaum datenschutzrechtliche Einschränkungen. Die durchaus nachvollziehbare Befürchtung der Amerikaner ist daher, dass China eine digitale Hegemonie erreicht und sie dazu nützt, Technologietransfer von

aus höheren Agrarzölle der EU im Vergleich zu den USA und die hohen europäischen Autozölle. Für Europa wäre es ja durchaus eine Option, die Autozölle einseitig zu senken, weil sie aus einer Zeit stammen, als Länder wie Frankreich, Italien und Spanien ihre Automobilproduktion vor Japan schützen wollten. Das ist heute kein Thema mehr. Der Streitpunkt ist allerdings, dass Trump gern hätte,

„Hinter dem amerikanisch-chinesischen Konflikt steckt auch der erbitterte Streit darum, wer in Zukunft die digitale Weltmacht besitzen wird.“

ausländischen Investoren in der realen Wirtschaft zu erzwingen und noch stärker als bisher Rechte an geistigem Eigentum zu verletzen. Bis hin zur Spionage im Auftrag der Regierung, die letztlich hinter chinesischen Unternehmen steht.

Der Streit darum, ob Huawei am Aufbau der 5G-Infrastruktur in Europa mitwirken soll, ist also vor diesem Hintergrund zu sehen?

LANGHAMMER: Es ist in Wirklichkeit eine amerikanisch-chinesische Auseinandersetzung, die auch auf europäischem Boden ausgetragen wird. Genauso wie der Konflikt der USA mit dem Iran unter anderem auf europäischem Boden ausgetragen wird, indem die USA es europäischen Unternehmen de facto unmöglich machen, mit dem Iran Handel zu treiben.

Der ganze amerikanisch-europäische Disput ist also bloß eine Art Stellvertreterkrieg?

LANGHAMMER: Nein, natürlich nicht. Es gibt auch eine Reihe von realen Meinungsverschiedenheiten, die die EU und die USA direkt betreffen. Trump stören zum Beispiel die weit-

dass Europa die Zölle bilateral nur für die USA senkt und nicht meistbegünstigend für alle Anbieter von Autos in der Welt, also auch gegenüber China.

Sehen Sie die deutsche und österreichische Wirtschaft von den internationalen Auseinandersetzungen auch direkt betroffen?

LANGHAMMER: Auch wenn es vielleicht keine unmittelbare Bedrohung gibt: Für exportorientierte Wirtschaften ist es nie gut, wenn weltweit mit Handelsschranken gedroht wird. Vor allem kommt aber mit den Handelskonflikten ein weiterer schwieriger Faktor zu einer ohnehin schon herausfordernden Situation hinzu. Neben der erwarteten zyklischen Konjunkturabschwächung haben wir ja auch das strukturelle Problem, dass gerade die für Deutschland und Österreich sehr wichtige Automobilindustrie in Gefahr ist, im Wandel zur E-Mobilität zu spät zu kommen. Wenn sich das auch noch mit Handelskonflikten vermischt, kann diese Mischung einen veritablen Wachstumseinbruch herbeiführen und die Arbeitsmärkte vor große Anpassungsschwierigkeiten stellen.

IM GESPRÄCH

„UNTERNEHMER SEIN HEISST RISIKOBEREITSCHAFT ZU BESITZEN!“

Er trägt das Risiko in seiner beruflichen DNA: Rudolf Kinsky ist Venture-Capital-Investor und Präsident der Vereinigung AVCO. Mit Risk-Experts-Gründer Gerhart Ebner sprach er über Risikokultur und die Start-up-Ökonomie.



Gerhart Ebner:
„Nichts ist zu 100%
sicher. Sicherheit kann
eben auch versagen.“

GERHART EBNER: Es freut mich wirklich sehr, dass Sie meine Einladung zu diesem Gespräch angenommen haben. Unser gemeinsames Thema ist ja Risikobereitschaft, aber die ist in unseren mitteleuropäischen Breiten oft negativ behaftet. Ich zitiere gerne aus dem amerikanischen ‚to take a chance‘, als Ausdruck für „riskieren“. Da sieht man das Verständnis: um

eine Chance zu ergreifen, muss man auch etwas einsetzen.

RUDOLF KINSKY: No risk no fun. Ich war auf der Harvard Business School und wir hatten in unserer Sektion ein eigenes T-Shirt mit dem Aufdruck: ‚No risk no reward.‘ Wir haben das Risiko als Herausforderung voll angenommen, aber das ist tatsächlich keine so weit verbreitete Haltung.

EBNER: Woran liegt es, dass so viele Anglizismen auf den Zauber des Risikos anspielen, aber nur so wenige deutsche Sprichwörter?

KINSKY: Man muss sich diesbezüglich die Geografie und die Geschichte unseres Landes ansehen. Natürlich gab es schon immer Handelsströme quer durch Europa, aber in dem Maß wie Nationen mit Meer-

zugang haben wir als Binnenland nicht davon profitiert. Wir fuhren nicht zur See, machten nie den großen Schritt nach draußen. Das spiegelt sich meiner Ansicht nach auch im Kapitalmarkt wider, der sich in den angelsächsischen Ländern besser als bei uns ausgebildet hat. Das ganze Thema Risikoeinschätzung, aber auch mit Risiko zu handeln – das liegt uns in unserer Kultur fern. Im Handel wie beim Investieren muss man – um das Risiko in den Griff zu kriegen – dieses analysieren und bei der Preisfindung berücksichtigen. Dazu kommt eine möglichst breite Portfoliostreuung. So funktioniert auch der Kapitalmarkt.

EBNER: Ja. Das Thema Sicherheit schwingt in unserer Kultur in jeder Lebenssituation mit. Da fehlt der zweite Teil Sicherheit gegen Versagen. Aber auch das Versagen ist möglich. Die absolute Sicherheit gibt es einfach nicht.

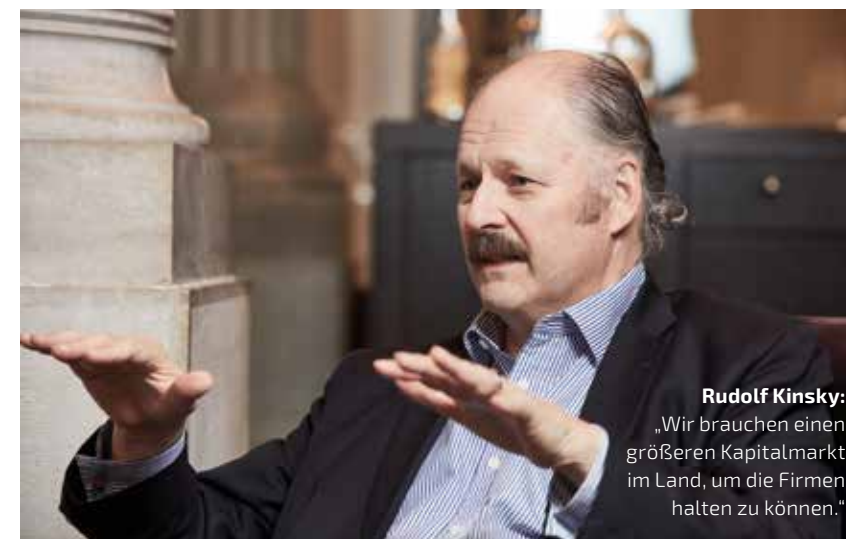
KINSKY: Ja, das stimmt. Schaden ist ja ein ähnliches Konzept wie Versagen. Wir können eine Versicherung dafür einkaufen oder uns eine Garantie vom Staat holen und versuchen, so den Schaden zu minimieren. Auf dieselbe Art und Weise versuchen wir uns tendenziell gegen unternehmerisches Versagen zu schützen. Es geht fast schon ins Absurde, wenn der Staat Garantien für Start-ups übernimmt.

EBNER: Wie eng sind für Sie die Begriffe Unternehmertum und Risiko miteinander verbunden?

KINSKY: Unternehmertum ist Risikomanagement. Ich finde dabei die amerikanische Idee des Unternehmertums interessant. Die berühmte Geschichte, die tausendfach in Amerika passiert: Die erste Frage von Investoren an ein Start-up lautet immer: Have you ever failed? Das Versagen ist Teil des Risikomanagements. Das ist eine Erfahrung, die man machen muss.

EBNER: Fragen Sie das bei ihren potenziellen Beteiligungen auch?

KINSKY: Nein. Das fragen wir nicht, weil wir wissen, wie die Frage beantwortet wird. Hier sprechen wir oftmals



Rudolf Kinsky:
„Wir brauchen einen
größeren Kapitalmarkt
im Land, um die Firmen
halten zu können.“

mit Leuten, die zum ersten Mal ein Unternehmen starten. Ich könnte heute also in Österreich kein Investment machen, wenn ich diese Regel hätte. In Amerika ist man eben einfach gewohnt, dass die Leute gründen, failen, gründen, failen. In Österreich sind wir ganz am Anfang dieser Entwicklung.

EBNER: Auf einer Konferenz wurde diskutiert warum auch große Unternehmen im Finanzbereich innovationsarm sind. Die Antwort war: Regulatorien, die vieles nicht zulassen.

KINSKY: Ja, das überrascht angelsächsische Investoren immer wieder. Aber bei Start-ups gibt es zusätzlich noch andere Probleme: Ich habe unlängst mit einem sehr erfolgreichen Start-up gesprochen – die haben gerade 50 Millionen aufgenommen. Die können zum einen in Österreich nicht mehr die Talente hereinholen, die sie bräuchten. Zum anderen ist der Sog des Kapitals enorm groß. Die Geldgeber hätten gerne ihre Beteiligungen in der räumlichen Nähe. Also überlegen sich viele, aus Österreich wegzuziehen, wie es auch schon einige Male passiert ist. Wir brauchen also auch einen größeren Kapitalmarkt im Land, um die Firmen halten zu können.

EBNER: Nochmals zurück zum Thema unternehmerisches Risiko. Wer geht mehr davon ein? Der Betrei-

ber eines Döner-Standes, der der dreizehnte in seiner Gasse ist, oder der WU-Absolvent, der eine tolle Internet-Idee hat, die einen ganzen Markt revolutionieren kann?

KINSKY: Ich glaube, wenn man existierende Konzepte einfach abkuppert, muss man sich über eine Marktsättigung Gedanken machen. Es kann passieren, dass jemand die zwölf anderen Döner-Lokale kauft, somit wesentlich günstiger einkaufen und dadurch die Produkte günstiger anbieten kann. Der „kleine“ – also der 13. – kommt da nicht mehr mit. Also für mich geht er auf jeden Fall das größere Risiko ein. Der WU-Student hat in dem Sinne kein Risiko, der investiert erst einmal Zeit.

EBNER: Um diese Frage zu beantworten, muss man ein paar Annahmen treffen. Der Döner-Stand-Betreiber weiß in etwa, wie es läuft und stellt sich die Frage: Kann ich etwas besser machen als die anderen? Er wird also versuchen, einen Marktanteil zu erreichen. Sein Risiko ist geringer als von demjenigen, der sagt: Ok. Ich habe jetzt eine Idee, kenne den Markt und die Mechanismen nicht. Müsste ich ihn finanzieren, so würde ich ihn mir genau ansehen und versuchen, seine Idee zu beurteilen. Ist es ein komplett neuer Marktansatz, dann habe ich natürlich eine riesige Chance.

KANN AMAZON VERSICHERUNG?

Digitale Versicherer haben bislang vor allem Nischen bespielt. Mit dem immer wieder kolportierten Einstieg von Amazon in das Geschäft könnte sich die Situation ändern. Doch klassische Anbieter haben vielfach den besseren Stand.

Algorithmen alleine sind wenig wert. Mit diesem prägnanten Satz fasst Murli Buluswar die Schwächen zusammen, mit denen Online-Versicherer heute nach wie vor zu kämpfen haben. Das Urteil ist umso spannender, als es von einem Mann kommt, der es ganz genau weiß. Jahrelang hat Buluswar die Forschungsabteilung des US-Versicherungsgiganten AIG geleitet und war dort auch für den digitalen Wandel verantwortlich.

In seinem Befund bleibt Buluswar eindeutig. Auch wenn derzeit jede Menge von Insurtech-Start-ups auf den Markt drängen und online zum Geschäftsmodell der Zukunft erklären: Was den meisten Anbietern fehle, sind Daten, die so strukturiert vorliegen, dass sie für die Kunden einen Mehrwert schaffen - etwa indem sie helfen, eine genauere Risikoabschätzung zu treffen, die sich dann in günstigere Prämien übersetzt.

Der aktuelle World Insurance Report zeigt zwar, dass weltweit jeder Dritte inzwischen grundsätzlich bereit

wäre, Versicherungsprodukte im Internet zu kaufen, doch ein genauerer Blick beweist: Der sachkundige Ansprechpartner wird damit nicht obsolet.

Keine Lust auf Online-Chats

Aktuelle Daten von Adcubum Deutschland belegen das eindrucksvoll. Schon bei verhältnismäßig simplen Produkten wie einer Kfz-Versicherung oder einer einfachen Haftpflichtversicherung sind nur die wenigsten Befragten bereit, auf digitale Kommunikationsformen umzusteigen. Per App kommunizieren gerade einmal drei Prozent der Kfz-Versicherungsnehmer mit ihrer Versicherung, per Internet-Chat ebenfalls nur drei. Und andersrum: 94 Prozent von Krankenversicherten bevorzugen die ganz klassischen Kanäle: Face-to-face und Telefon. Die Präferenz für den zwischenmenschlichen Weg ist also offenkundig.

Was nicht heißt, dass es keinen Verbesserungsbedarf gibt. Wie Capgemini in seinem World Insurance Report ausführt, beklagen Kunden klassischer Versicherer vor allem lange

Bearbeitungszeiten und umständliche Prozeduren bei der Schadensmeldung.

Amazon weiß darum und startet daher auch immer wieder Versuchsballons, die auf die Versicherungsbranche abzielen. Mit Amazon Protect bietet das Unternehmen inzwischen auch seinen deutschsprachigen Kunden die

Algorithmen könnte man auch als Synonym für „Kunden und Geschäft verstehen und auf die vorhandenen, gut strukturierten Daten anwenden können.“

Möglichkeit, Produkte gegen Diebstahl, Defekte oder Beschädigungen zu versichern.

Darüber hinaus hält Amazon auch eine Beteiligung von rund 16 Millionen US-Dollar am indischen Online-Versicherer Acko. In Indien, dem ersten großen Testmarkt für digitale Direktversicherer, hat Acko in nur einem Jahr über 20 Millionen Kunden akquirieren können, 107 Millionen Dollar haben Investoren bislang in Acko gesteckt,

der Wert des Start Ups wird von Insidern inzwischen zumindest auf das Dreifache geschätzt. Werte welche allerdings im Vergleich zum Gesamtmarkt nicht besonders hoch sind.

Was digitalen Versicherungsmodellen allerdings nach wie vor fehlt, ist ein wirklich disruptives Geschäftsmodell. Alles, was bislang an Ideen entwickelt wurde, eignet sich eher dazu, um klassische Versicherungsangebote abzurunden, anstatt sie drastisch zu verändern. Wenn heute weltweit jeder zweite traditionelle Versicherer auch in Insurtechs investiert, so ist das primär diesem Umstand geschuldet: Man holt sich Ergänzung zu bereits bestehendem Geschäft.

So gehen heute viele Marktteilnehmer davon aus, dass auch bei einer zunehmenden Digitalisierung des Versicherungswesens klassische Anbieter die Hauptplayer bleiben werden. Kunden wollen das auch so: Die Bereitschaft, sich von branchenfremden Akteuren versichern zu lassen ist gering. Bei Internetriesen wie Google oder Amazon würden zum Beispiel laut Umfrageergebnissen von Adcu-

Zahlen & Fakten

3 % nützen Apps und Chats, um mit ihren Versicherern zu kommunizieren

71 % der Versicherten wollen eine Stärkung des persönlichen Außendienstes

88 % wollen bei Versicherungsabschluss mit Menschen und nicht Sprachrobotern kommunizieren

88 % wollen sich nicht von Google oder Amazon versichern lassen

Ad Cubum Studie: Digitale Versicherung, 2018

bum nur zwölf Prozent der Befragten eine Versicherung abschließen.

Klassische Anbieter gefragt

Dazu kommt: Je komplexer das Produkt wird, desto eher ist der klassische Anbieter gefragt. Während bei Kfz-Versicherungen immerhin 81 Prozent einen Online-Abschluss für einen theoretisch gangbaren Weg halten, fällt die Zustimmungskquote mit zunehmender Komplexität rapide – weil der Beratungsbedarf einfach zu groß wird. Bei Hausversicherungen liegt sie nur noch knapp über einem Drittel, bei Lebens- und Pensionsversicherungen noch tiefer.

Und bei komplexen Versicherungen für Kunden aus Wirtschaft und Industrie scheint der Online-Kanal ohnehin kaum in Frage zu kommen: „Große Teile des Versicherungsgeschäfts sollten aufgrund der Komplexität der Schadensabwicklung auf Jahre hinweg in den Händen etablierter Anbieter bleiben“, urteilt daher Werner Schirmer, Analyst bei der LBBW, die kürzlich eine Studie zum Thema vor-

gestellt hat. Das gelte für beträchtliche Teile des Privatkundengeschäfts, erst recht aber für Kunden aus dem gewerblichen Bereich und für die dazugehörigen All-Risk-Policen.

Die Erwartungshaltung der Kunden geht auch nicht unbedingt in Richtung Roboter. Wie Adcubum zeigen konnte, fordern mehr als sieben Prozent aller Versicherungsnehmer die Stärkung des persönlichen Ansprechpartners. Diesen möchten sie allerdings technologisch top ausgestattet sehen. Völlige Anonymisierung und Mechanisierung der Versicherung wünscht sich hingegen so gut wie niemand. Eine Versicherung unter Rückgriff auf automatische Spracherkennungssysteme abzuschließen, bleibt absolutes Minderheitenprogramm. Gerade zwölf Prozent aller Versicherten können sich das vorstellen. Sogar zwei Drittel jener, die Siri und Alexa sonst gerne nutzen, lehnen Spracherkennungssoftware bei einem Versicherungsabschluss ab.

Und auch noch ein weiterer Grund wird als ein Hindernis für digitale Direktversicherer genannt: die Anonymität der Schadensabwicklung. Sie verleitet Kunden dazu, auch Bagateltschäden zu melden, die sie bei einem nicht-digitalen Versicherer eventuell nicht gemeldet hätten. Das führt zu höheren Schadenssummen und trübt das Geschäft. Auf die vermeintliche Anonymität ist es auch zurückzuführen, dass Online-Anbieter stärker mit Betrugsversuchen rechnen müssen als klassische Versicherer.

Klingt wie eine Entwarnung für den „konventionellen“ Versicherungsmarkt. Aber zurück zur Einleitung dieses Artikels. Buluswar hat nur gesagt, dass Algorithmen ohne Daten wenig wert sind, der Wettbewerb wird sich dort abspielen, wo Daten und Algorithmen vorhanden sind. Und die beste Kombination wird den entscheidenden Wettbewerbsvorteil haben. Und am Ende muss das nicht Amazon sein. Aus heutiger Sicht sollten es die Versicherer sein, die Digitalisierung und Algorithmen können.

Foto: Johannes Eisele / AFP / picturedesk.com



DER FRÜHLINGS-CHECK

Der vergangene Winter hat Österreich rekordverdächtige Schneehöhen gebracht und auch einige spektakuläre Gebäudeschäden. Im Frühjahr ist der richtige Moment, um Liegenschaften nach den Belastungen des Winters umfassend zu inspizieren und zu warten. Wir sagen Ihnen, worauf es dabei ankommt.

Risse richtig deuten

Zu hohe Schneelasten können auch die Statik beeinträchtigen. Werden Abplatzungen oder Risse festgestellt bzw. klemmen Fenster oder Türen, sollte daher unbedingt eine fachkundige Person beigezogen werden.

Verfärbungen beachten

Dunkle Verfärbungen an Wänden oder Decken deuten häufig auf Feuchtigkeit hin. Wenn Wasser in das Mauerwerk eingedrungen ist, muss die Schadensursache rasch ermittelt werden, um eine Ausweitung des Problems zu verhindern.

Durchfeuchtung im Dachbereich feststellen

In diesem Fall genügt es nicht, die Eintrittsstelle ausfindig zu machen und eine Reparatur durchzuführen. Vor allem bei tragenden Elementen aus Holz muss überprüft werden, ob die Feuchtigkeit nicht zu einer Abnahme der Tragfestigkeit geführt hat. Das kann in der Regel nur ein Experte beurteilen.

Feuchtigkeit an der Dämmung eindämmen

Wenn Schnee, wie das in starken Wintern oft passiert, länger direkt an der Hausmauer liegen bleibt, kann Feuchtigkeit in die Wärmedämmung eindringen. Im Frühling ist daher auch an die Möglichkeit solcher Schäden zu denken.

Beschädigte Dachflächen reparieren

Bei der Schneeräumung von Dächern kommt es immer wieder zu Beschädigungen. Aus diesem Grund ist nach der Ausaperung der Dachflächen unbedingt auch eine Überprüfung vorzunehmen, die solche Schäden aufnimmt und einer Reparatur zuführt.

Das ganze Dach im Auge behalten

Nicht nur das Dach selbst, sondern auch Attikaverblechungen, Abflüsse, Dachrinnen, PV-Anlagen, Klimaanlage sowie Blitzschutz und Blitzfangstangen kommen nicht immer heil durch den Winter. Auch sie sollten daher sorgfältig kontrolliert werden.

Entwässerungssysteme nicht vergessen

Bei Rinnen bzw. Rigolen sollte unbedingt eine optische Kontrolle auf Ablagerungen durchgeführt werden, ebenso wie eine jährliche Wartung und Reinigung. Das gilt auch für Drainageleitungen, Pumpschächte und, wenn vorhanden, Retentionsbauwerke.

Außenanlagen in Top-Zustand bringen

Sowohl befestigte als auch unbefestigte Flächen sollen auf Schäden überprüft werden. Bei Böschungen ist auf Risse als Gefahrenzeichen zu achten. Auch Randleistensteine, Absperrungen, Zäune oder Parkplatzabgrenzungen müssen nach der Schneeräumung eventuell instandgesetzt werden.

Fotos: Fotolia



INTERVIEW

WIE WAR DER WINTER, FRAU PIBER?

Margit Piber von Risk Experts beschäftigt sich mit der Sicherung von Liegenschaften vor Naturgefahren und Schäden. Nach dem vergangen, sehr intensiven Winter rät sie zu besonders sorgfältiger Inspektion von Gebäuden.

Wir haben einen schneereichen Winter hinter uns. Waren die durch Schnee bedingten Schäden an Gebäuden heuer größer als sonst?

MARGIT PIBER: Das kann man noch nicht sagen, da ja noch nicht alle Schäden bei den Versicherungen gemeldet sind. Da Schnee durch Wassersättigung stark an Gewicht zunehmen kann, erhöht sich bei großen Schneemengen die Gefahr von Schäden wie Verformungen, Durchbiegungen, Rissen, bis hin zum Zusammenbruch des Dachs. Doch nicht nur durch die zusätzlichen Auflasten am Dach, sondern auch durch die Schneeräumung, die heuer an vielen Dächern nötig war, kann es zu Schäden kommen.

Worauf sollen Eigentümer von Gebäuden jetzt achten?

PIBER: Nach starken Schneefällen aber auch anderen Extremereignissen empfehlen wir, die Gebäude augenscheinlich auf neue Schäden wie Risse oder Verfärbungen zu überprüfen. Werden durch die Eigentümer Veränderungen wahrgenommen, ist dringend eine fachkundige Person zu kontaktieren. Bei der Überprüfung ist nicht nur der Dachbereich zu beachten, sondern auch die Fassade, da eine Schneeansammlung vor den Außenwänden bzw. vor Türen zu Feuchtigkeitsschäden führen kann. Das passiert vor allem dann, wenn keine Ablaufmöglichkeiten gegeben sind.

Und wie sieht es im Außenbereich aus?

PIBER: Wichtig ist auch die Überprüfung von unbefestigten Flächen: Sind Risse in einer Böschung zu sehen, sollte unbedingt eine fachkundige Person beurteilen, ob eine unmittelbare Gefahr durch eine Rutschung droht. Denn Risse sind Hinweise auf Bewegungen des Untergrundes. Geachtet werden sollte aber auch auf Schäden oder auf Verschlammungen von Sickermulden.

Bei Dächern, aber auch Wänden, ist es oft schwer zu entscheiden, ob ein Riss oder eine Verfärbung neu dazugekommen ist oder schon immer da war.

PIBER: Grundsätzlich sollte man bei jedem Riss bzw. bei jeder Verfärbung der Ursache auf den Grund gehen. Wichtig ist es, die Überprüfungen regelmäßig durchzuführen. Wer sein Dach jährlich überprüft, wird Veränderungen leicht merken. Wer sein Dach nicht regelmäßig inspiziert, kann natürlich nicht wissen, ob ein Riss schon vor dem Schneefall da war oder erst durch den Schneefall entstanden ist. Im Zweifelsfall gilt jedenfalls: Lieber früher als später eine fachkundige Person beiziehen.

Bei Flachdächern ist eine Überprüfung besonders wichtig, heißt es. Ein Mythos?

PIBER: Grundsätzlich sollten alle Dächer mindestens einmal im Jahr inspiziert werden. Bei Flachdächern ist eine Begehung zwei Mal im Jahr bzw. nach Extremereignissen (z. B. Hagel) zu empfehlen. Der Vorteil von Steildächern ist, dass diese Dachformen ein Abgleiten von Schnee begünstigen. Schäden wie lose Dachziegel oder grobe Beschädigungen können bei Steildächern meist im Dachboden oder von unten erkannt werden. Bei Flachdächern ist eine Begehung unabdinglich, um eine Überprüfung durchführen zu können.

Gibt es Bereiche, die bei Überprüfungen häufig übersehen werden?

PIBER: Vielfach wird auf eine jährliche Wartung bzw. Begehung verzichtet und erst nach einem Schadensereignis das Flachdach überprüft. Dabei wird vergessen, dass auch Rinnen, Rigolen, Drainagen und Schächte regelmäßig gewartet werden müssen. Durch verlegte Abläufe kann es bei einer Schneeschmelze zu Rückstau auf dem Flachdach kommen, das kann zu Wassereintritten in das Gebäude führen. Bei Betrieben kann ein solcher Schaden Betriebsunterbrechungen zur Folge haben. Und natürlich können durch Schnee und Schneeräumung nicht nur Dächer und Wände in Mitleidenschaft gezogen werden, sondern auch die Entwässerungssysteme für den Außenbereich.

Foto: Riskexperts

VERMINTES GELÄNDE: EIN JAHR DSGVO

Knapp ein Jahr nach der Einführung der DSGVO hat der Risk Report bei Experten nachgefragt: Was hat die neue Verordnung für Österreichs Unternehmen verändert? Und wo ist angesichts der ersten Erfahrungen besondere Vorsicht nötig?

Erfahrung 1

Die Behörde ist strenger als ihr Ruf

Es stimmt: Noch tendiert die Datenschutzbehörde dazu, eher abzumahnen als Strafen zu verhängen. Doch vielfach sind die Verfahren einfach noch nicht abgeschlossen, so dass es unmöglich ist, bereits jetzt die tatsächlich verhängten Strafen zu beurteilen.

Fleißig ist die Behörde jedenfalls: „Schon nach hundert Tagen DSGVO gab es mehr als 750 Verfahren“, sagt Karin Bruchbauer, Datenschutzspezialistin bei der Wiener Rechtsanwaltskanzlei PHH. Und das obwohl die Datenschutzbehörde mit rund 35 Mitarbeitern im Vergleich zu anderen Ländern eher durchschnittlich ausgestattet ist.

Wie Behörden agieren können, die personell etwas besser aufgestellt sind, zeigt ein Beispiel aus Deutschland. Dort hatte ein Unternehmer eine Anfrage an die Datenschutzbehörde derart ungeschickt formuliert, dass die Behörde aus der Anfrage umgehend auf eine unzureichende Umsetzung der Verordnung schloss und eine Verwaltungsstrafe verhängte.

Doch auch für Österreich gilt: Wenn die Behörde einmal prüft, nimmt sie nicht nur die in einer Beschwerde genannten Punkte ins Visier, sondern gleich die gesamte Umsetzung der DSGVO. „Da kann es dann passieren, dass man zwar in dem angezeigten Punkt alles richtig gemacht hat, aber dennoch bestraft wird, weil die Behörde dahinter kommt, dass man in einem anderen Punkt nicht der Verordnung entsprechend gehandelt hat“, erklärt Felix Hörlsberger, Managing Partner bei DORDA Rechtsanwälten. In Kombination mit den sehr hohen angedrohten Strafen ergebe sich daraus fast zwangsläufig die Empfehlung, die DSGVO umzusetzen: „Die angedrohten Strafen sind derart hoch, dass sie für ein Unternehmen existenzbedrohend sein können.“ Beim Datenschutzgesetz DSG, das von der

DSGVO abgelöst wurde, war das anders. Da zahlte es sich mitunter aus, im Notfall eine Strafe zu bezahlen, als Geld in die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zu investieren.

Erfahrung 2

Die DSGVO bleibt ein schwieriges Terrain

Vor allem für Nicht-Juristen ist es auch nach einem Jahr DSGVO sehr schwer abzuschätzen, wie stark sie von ihr betroffen sind. „Für einen Laien ist es fast unmöglich zu beurteilen, ob seine Tätigkeit in den Kernbereich der DSGVO fällt, weil er sensible Daten verarbeitet oder nicht. Das Gehalt gehört zum Beispiel nach der DSGVO nicht zu den sensiblen Daten, die Gewerkschaftszugehörigkeit sehr wohl“, erläutert Hörlsberger. Launiger Nachsatz: „Woran man, nebenbei gesagt, merkt, dass die DSGVO ganz sicher nicht von einem Österreicher geschrieben wurde.“

Auch Axel Anderl, ebenfalls Managing Partner bei DORDA, bestätigt, dass in der Umsetzung der DSGVO nach wie vor viele Bereiche für Unsicherheit sorgen: „De facto kann eigentlich niemand davon überzeugt sein, die DSGVO zu hundert Prozent nach Punkt und Beistrich erfüllt zu haben.“ Anderl gibt daher allen Unternehmen den Ratschlag, die DSGVO-Compliance sehr ernst zu nehmen und alle diesbezüglichen Entscheidungen auch penibel zu dokumentieren: „Das kann im Anlassfall sehr wertvoll sein, da es der Behörde zeigt, dass eine informierte – wenn auch dann vielleicht falsche – Entscheidung getroffen wurde und das Unternehmen nicht einfach nur säumig oder schlampig war.“

Erfahrung 3

Fristen werden schnell zur Falle

Und noch etwas zeigen die ersten Erfahrungen mit der DSGVO: die Fristen, die sie vorsieht, können für Unterneh-

„ICH RATE ALLEN UNTERNEHMEN, DIE DSGVO-COMPLIANCE SEHR ERNST ZU NEHMEN.“

Axel Anderl,
Managing Partner
bei DORDA

„SCHON NACH HUNDERT TAGEN DSGVO GAB ES MEHR ALS 750 VERFAHREN.“

Karin Bruchbauer,
Datenschutzspezialistin
bei PHH

„DAS GEHALT GEHÖRT ZUM BEISPIEL NACH DER DSGVO NICHT ZU DEN SENSIBLEN DATEN, DIE GEWERKSCHAFTSZUGEHÖRIGKEIT SEHR WOHL.“

Felix Hörlsberger,
Managing Partner bei
DORDA Rechtsanwälte

„BESONDERS GEFÄHRDET SEHE ICH DIESBEZÜGLICH DEN ONLINE-HANDEL. DIESER SOLLTE DIE UMSETZUNG DER DSGVO NICHT VOR SICH HER SCHIEBEN.“

Mathias Preuschl
ist Partner bei
PHH Rechtsanwälte



men sehr schnell zu einer ernsthaften Bedrohung werden. Kommt es zu einem Data Breach, also einem Vorfall, der ein Risiko für die personenbezogenen Daten, die ein Unternehmen verarbeitet, bedeutet, muss innerhalb von 72 Stunden eine Meldung bei der Datenschutzbehörde erfolgen. Wenn ein Data Breach am Wochenende passiert, ist es oft sehr schwer diese Frist einzuhalten.

Doch auch bei normalen Daten-Anfragen, die entsprechend der DSGVO an ein Unternehmen gestellt werden, besteht eine große Gefahr, dass Fristen versäumt werden. Das passiert vor allem bei mündlichen Anfragen, wenn es die verantwortliche Person erst gar nicht erreicht. „Wir empfehlen Unternehmen, hier Routinen einzuführen, die das verhindern. Ideal ist es, wenn man bei einer mündlichen Anfrage auf eine Mailadresse verweisen kann, an die die Anfrage geschickt werden soll und wo alle Anfragen zentral verarbeitet werden“, sagt Karin Bruchbauer.

Erfahrung 4

Es gibt das Böse

Sie bilden sicher nicht die größte Gruppe unter jenen, die Anfragen nach der DSGVO stellen, für Unternehmen gehören sie aber zu den unangenehmsten: Personen, die mit der DSGVO eigentlich ganz andere Ziele verfolgen. „Wir hatten in der Praxis Fälle, wo mit einer Beschwerde gedroht wurde, um etwa bessere Konditionen bei einem Unternehmen zu erreichen oder eine Leistung zu erhalten“, erzählt Axel Anderl. In solchen Fällen sollte ein Unternehmen einerseits prüfen, ob es alle seine DSGVO-Verpflichtungen erfüllt hat, andererseits sollte es aber auch in aller Entschiedenheit gegen die Bedroher vorgehen: „Sofern Anfragen sogar strafrechtlich relevant sind, etwa aufgrund versuchter Erpressung, empfehlen wir nach

sorgfältiger Prüfung eine Anzeige einzubringen.“ Doch selbst wenn der Tatbestand der Erpressung nicht vorliegt, können Anfragen, die im Zusammenhang mit der DSGVO erfolgen, dazu missbraucht werden, um Unternehmen zu zermürben: „Auch unterhalb dieser Schwelle gibt es jede Menge von querulatorischen Anfragen, wo es den Anfragern tatsächlich nur darum geht, einen unangenehmen Mehraufwand bei einem Unternehmen zu verursachen“, bestätigt Anderl.

Erfahrung 5

Start-ups sollten auf der Hut sein

Während jene Branchen, die immer schon mit sensiblen Daten in großem Stil zu tun hatten – Banken, Versicherungen, Krankenhäuser – die DSGVO inzwischen weitgehend lückenlos umgesetzt und dafür zum Teil auch beträchtliche Summen aufgewendet haben, sieht es andernorts weniger gut aus. Als recht stark gefährdet sieht zum Beispiel Mathias Preuschl von PHH den Online-Handel, der naturgemäß viel mit Endkunden zu tun hat und auch beträchtliche Datenmengen verarbeitet: „Unternehmen aus dieser Branche, die die Umsetzung der DSGVO bislang vor sich hergeschoben haben, sollten sich im Klaren sein, dass sie mit einem beträchtlichen finanziellen Risiko leben, das im schlimmsten Fall den Bestand des Unternehmens bedrohen kann.“

Axel Anderl sieht von Forderungen, die sich aus der Nichterfüllung der DSGVO ergeben, außerdem auch Start-ups massiv gefährdet:

„Dort gibt es oft weder Zeit noch Ressourcen, um laufende DSGVO-Fragen sachgemäß zu lösen. Gleichzeitig sind Start-ups besonders gefährdet, weil sie ja meist datengetrieben sind und dementsprechend viele, oft auch sensible, Daten verarbeiten.“



EIN TAG MIT...

Katrin Gruber leitet den Bereich Risk Engineering bei Risk-Experts. Ihr Job ist es, ein engagiertes Team von Risikoingenieuren zu führen und Unternehmen beim Management unterschiedlichster Risiken zu unterstützen. Wir haben sie einen Tag lang begleitet.



7.15 Uhr Ich komme im Büro an. Da viele meiner Kollegen und Kunden etwas später loslegen, habe ich jetzt noch etwas Ruhe, um Dinge zu erledigen, für die sonst den ganzen Tag über keine Zeit mehr ist. Ein dringender Risk-Survey-Bericht eines Mitarbeiters muss fertiggestellt werden und ich nutze die Zeit, diesen im Sinne unseres Vier-Augen-Prinzips gegenzulesen.

8.30 Uhr Die meisten meiner Mitarbeiter sind inzwischen da. Wir besprechen ein Projekt, das wir gerade für einen Kunden aus der Industrie abgeschlossen haben und bei dem es darum ging, das Risiko von Maschinenbruch und eines dadurch resultierenden Produktionsstillstands zu minimieren. Wir überlegen, was uns dabei gut gelungen ist und was wir bei ähnlichen Projekten in Zukunft noch besser machen können.

10.00 Uhr Aufbruch zu einem Kundentermin. Risk Manager sind ja bekanntlich sehr viel unterwegs. Und sie lernen viele, sehr interessante Unternehmen kennen. Das ist ein Punkt an meiner Arbeit, der mir besonders gut gefällt. Und das ist auch der Grund, warum ich nach wie vor noch häufig operativ tätig bin, obwohl mein Team inzwischen fünfzehn Personen umfasst und ich auch einiges mit Führungs- und Koordinierungsaufgaben zu tun habe.

10.30 Uhr Beim Kunden angekommen. Es ist eine Druckerei, für die wir ein Konzept zum Thema Einbruch- und Diebstahlrisiko erstellen. Zunächst geht es in den Besprechungsraum. Hier bekomme ich von den verantwortlichen Managern einen ersten Überblick. Wir sprechen über Vorkommnisse in der Vergangenheit und klären, wo aus Sicht des Unternehmens Bereiche liegen, die unzureichend geschützt sind, bzw. welche Assets besonders wichtig für den Betrieb sind und damit besonderen Schutz benötigen.

12.30 Uhr Die Mittagspause fällt heute aus. Denn direkt nach der Besprechung machen wir uns auf, um das Betriebsgelände zu begehen. Egal ob es um Einbruchschutz geht oder um Schutz vor Feuer- und Naturgefahren oder um Betriebsunterbrechungsrisiken – die Begehungen vor Ort sind der Kern unserer Arbeit als Risikoingenieure. Denn vor Ort können wir am besten sehen, welche Schutzkonzepte für ein bestimmtes Unternehmen Sinn machen und welche nicht. Wichtig dabei sind sowohl die organisatorische und technische als auch die wirtschaftliche Umsetzbarkeit.

14.30 Uhr Unmittelbar nach der Begehung gibt es eine erste Feedback-Runde. Ich fasse im Gespräch meine Eindrücke zusammen und versuche, gemeinsam mit dem Management schon jetzt erste Verbesserungsvorschläge zu formulieren. In den nächsten Wochen wird der Kunde von uns aber natürlich einen umfassenden schriftlichen Report bekommen.

16.30 Uhr Zurück im Büro. Als erstes gehe ich E-Mails durch, die sich im Laufe des Tages angesammelt haben. Dann gilt es noch einige Projekte freizugeben und Rechnungen zu legen.

17.30 Uhr Jetzt, wo es im Büro wieder allmählich ruhiger wird, nehme ich mir noch Zeit, um Unterlagen für ein Bewerbungsgespräch durchzusehen, das morgen am Programm steht. Die Menschen, denen ich bei Bewerbungsgesprächen begegne, sind übrigens sehr unterschiedlich: viele haben einen technischen Hintergrund, manche kommen aber auch aus der Welt der Betriebswirtschaft oder aus dem Rechtsbereich, sogar ein Philosoph war bereits unter den Kandidaten. Denn im Beruf eines Risikomanagers können die unterschiedlichsten Vorqualifikationen nützlich sein.

18.00 Uhr Ich mache mich auf den Heimweg und nehme mir vor, nach dem langen heutigen Tag morgen etwas später anzufangen.

Fotos: A. Robausch Risk Experts, Fotolia

Foto: Fotolia



News von Mark Zuckerberg

Der Facebook-Gründer will vertrauenswürdige Nachrichten künftig hervorheben und erwägt dafür auch einen eigenen Bereich, den er gemeinsam mit der Branche entwickeln will und teilnehmenden Medienunternehmen auch Lizenzzahlungen dafür leisten möchte. Für Medienunternehmen sei dies ein funktionierendes Geschäftsmodell, da der direkte Zugang zu Nutzern besonders wichtig ist. Für all jene, die jetzt über einen attraktiven Job bei Facebook nachdenken: Leider nein. Zuckerberg räumt ein: „Facebook wird keine eigenen Journalisten beschäftigen“.

Event it-sa 2019



Die it-sa ist Europas größte IT-Security Messe und eine der bedeutendsten Plattformen für Cloud-, Mobile- und Cyber Security sowie Daten- und Netzwerksicherheit. Die it-sa ist der Treffpunkt für C-Level-Experten, IT-Sicherheitsbeauftragte aus Industrie, Dienstleistung und Verwaltung sowie Entwickler und Anbieter von Produkten und Services rund um das Thema IT-Sicherheit.

Datum: 8. – 10.10. 2019
Nähere Infos: www.it-sa.de

Buchtipps

Wir befinden uns in einer neuen politischen Ära, die viele ratlos zurücklässt: Wo bisher Zahlen, Daten und Expertisen Grundlage politischer Entscheidungen waren, sind nun Emotionen Trumpf. Ob Donald Trump in den USA, der Front National in Frankreich oder die AfD in Deutschland – überall greifen Populisten die Ängste der Menschen auf und sind mit ihren gefährlichen Ideologien auf Erfolgskurs. Doch wie konnte es dazu kommen, dass statt objektiver Größen wie Arbeitslosenzahlen oder Wirtschaftswachstum plötzlich Wut und Angst über unsere Zukunft entscheiden? William Davies erklärt unter Einbeziehung ökonomischer, philosophischer und politischer Theorien, wie es zum »Niedergang der Vernunft« und dem »Siegesszug der Gefühle« kommen konnte.

Verlag: Piper (1. Februar 2019)



Die Volksschule in Oberalm wurde einer genauen Risikoanalyse unterzogen



SICHERHEIT FÜR GEMEINDEN

Noch sind sie seltene Kunden bei Risikomanagern, doch immer öfter lassen sich auch Gemeinden eine professionelle Risikoanalyse erstellen. Oberalm im Land Salzburg hat diesen Weg gewählt, als es darum ging, die Risiken für die örtliche Volksschule und den örtlichen Kindergarten zu beurteilen.

Der Salzburger Ort Oberalm zeichnet sich durch seine hohe Lebensqualität aus. Wenig Verkehr, eine prächtige Umgebung und die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit Hallein oder auch Salzburg zu erreichen, machen Oberalm zu einer klassischen und beliebten Wohngemeinde. Unter den 4.325 Einwohnern sind daher auch zahlreiche Jungfamilien, die möchten, dass ihre Kinder sicher aufwachsen, im Grünen spielen und auch einmal unbeaufsichtigt über die Straße gehen können.

Dass Sicherheit für all jene, die sich dazu entschieden haben ihren Lebensmittelpunkt nach Oberalm zu verlegen,

eine wichtige Rolle spielt, ist auch den Oberalmer Gemeindeverantwortlichen bewusst. Die Frage, was die Gemeinde tun kann um ihren Bürgern ein noch besseres Lebensgefühl zu bieten, führte sie daher zu Risk Experts. Oberalm wandte sich an die Spezialisten von Risk Experts mit einem Anliegen, das zwar nicht das erste seiner Art ist, in Österreich aber immer noch etwas Seltenes darstellt: Die Verantwortlichen beschlossen, eine Risikoanalyse für die Gemeinde erstellen zu lassen und in die Verfügbarkeit von infrastrukturellen Bereichen zu investieren.

„Die Marktgemeinde Oberalm ist bestrebt auf mögliche ‚Worst-Case-Szenarien‘ vorbereitet zu sein. Mit der

Beschäftigung mit der möglichen Katastrophe verliert diese ihren Schrecken, der Katastrophenstab ist vorbereitet und kann auf Prozessabläufe zurückgreifen. Mit Risk Experts hat Oberalm den richtigen Partner zur Betrachtung und Lösung von Problemen gefunden“, ist Amtsleiterin Petra Holl überzeugt.

Zielobjekt Kindergarten

Normalerweise gehören zu einer solchen Risikoanalyse die klassischen Bereiche wie Haftpflicht, Personensicherheit, Sicherung von Vermögen wie zum Beispiel Absicherung gegen Feuer, Erdbeben, Sturm oder andere Naturereignisse. Aufgrund seiner Position als

Wohngemeinde mit vielen Familien wollte Oberalm aber in erster Linie das Risikopotential für den örtlichen Kindergarten und die Volksschule erheben.

„Das hat zu einer ganzen Reihe von spezifischen Fragen geführt“, erzählt Gerald Netal, Geschäftsführer bei Risk Experts. „Es ging zum Beispiel auch darum zu überlegen was passiert, wenn in diesen beiden Betreuungseinrichtungen das Personal längerfristig ausfällt, etwa weil sich eine Krankheit ausbreitet. Was man hinsichtlich Extremsituationen wie einer Geiselnahme oder eines Amoklaufs überlegen kann, ist ob es die Möglichkeit gibt, die baulichen Gegebenheiten so zu gestalten oder zu verändern, dass möglichst wenige Menschen zu Schaden kommen bzw. die Rahmenbedingungen für den Einsatz von Rettungskräften verbessert werden.“

Bei anderen Risiken konnten die Profis von Risk Experts hingegen Grenzwerte definieren, bis zu denen ein Schadensfall keine größeren Beeinträchtigungen des Betriebs von Kindergarten und Volksschule bedeuten würden. Da ging es unter anderem darum zu ermitteln, wie viele Tage die Kinder auch bei einem Totalausfall des Personals vor Ort betreut werden könnten und ab wann man sich auch nach einer örtlichen Alternative umsehen muss. „Das sind Fragen, die sich viele Verantwortliche erst dann stellen, wenn der Schaden bereits eingetreten ist. Wer aber schon Notfallpläne in der Schublade liegen hat, kann im Fall des Falles nicht nur schneller agieren, sondern spart sich in der Regel auch viel Geld“, findet Gerald Netal.

Gerüstet sein hilft

Umso erstaunlicher ist es, dass bis jetzt nur wenige Gemeinden detaillierte Risikoanalysen durchgeführt haben. Doch der Risk Experts-Geschäftsführer vermeint einen Sinneswandel zu merken: „Ich habe ganz stark den Eindruck, dass in letzter Zeit das Inte-

resse von Kommunen an Risikoanalysen zunimmt.“

Das würde Sinn machen, denn im Schadensfall prasselt auf die Amtsortorgane gleich eine ganze Palette an Herausforderungen ein. Um bei einem Szenario aus der Oberalmer Risikoanalyse zu bleiben:

Wenn die Volksschule, zum Beispiel aufgrund eines Großschadens für längere Zeit schließen muss, dann gilt es innerhalb kürzester Zeit Antworten auf unzählige Fragen zu finden. Welche Logistik benötigen wir, um die Kinder an den Ort eines Ersatzunterrichts zu bringen? Gibt es Flächen, die sich dafür eignen und wie schnell sind sie aktivierbar? Kann die übliche Verpflegung gewährleistet werden? Experten sehen solche Fragen voraus, die Nicht-Profis häufig übersehen, solange der Schadensfall nicht eintritt.

Zugleich gilt aber auch: Niemand kennt die spezifische Situation einer Gemeinde besser als die Gemeinde selbst. Sie kennt auch am besten ihr Schutzbedürfnis, von dem sich erst Maßnahmen ableiten lassen, die auch von der Bevölkerung angenommen werden. Das ist aber ein absolut wichtiger Punkt, denn was an einer von Terroristen bedrohten Schule in einem Krisengebiet akzeptierbar sein mag, zum Beispiel Security-Kontrollen und Zugangsbeschränkungen wie auf einem Flughafen, würde im ländlichen Österreich wohl kaum auf Akzeptanz stoßen.

Termine vor Ort

Um die Sichtweise der Oberalmer kennenzulernen, aber auch um die Begebenheiten vor Ort möglichst gut beurteilen zu können, hat das Projektteam von Risk Experts die Salzburger Gemeinde daher mehrfach besucht: zu Begehungen, zu Besprechungen, zu gemeinsamen Brainstormings. Auch einiges, was im Vorfeld nicht erkennbar war, ist dabei sichtbar geworden. „Wie bei jeder Analyse, die wir durch-

führen, gab es als ersten Schritt auch bei diesem Projekt eine Vorabeeschätzung“, erzählt Netal. Dann sei man daran gegangen zu überprüfen, wie sehr die in dieser ersten Annäherung gemachten Annahmen mit der Situation vor Ort in Deckung gebracht werden können.

Ein Punkt, der dabei auffiel, war die heikle Aussteigesituation vor der Volksschule und dem Kindergarten. Sie bildete eine potentielle Gefahrenquelle, weil die Autos der zufahrenden Eltern die Straße so blockierten, dass bei einem Unfall die Einsatzfahrzeuge nicht daran vorbeifahren könnten. „Und anders als in Großstädten, wo man in Notfällen meist auf einem Umweg doch an den Ort des Geschehens kommen kann, gibt es in Oberalm diese Möglichkeit nicht“, ergänzt Netal.



STECKBRIEF

Risikoanalyse für die Gemeinde Oberalm

In einem ersten Schritt wurde eine Risikoanalyse für die Volksschule und den Kindergarten erstellt. Die Umsetzung weiterer Maßnahmen ist im Gange.

Bundesland: Salzburg

Einwohner: 4.325

Gemeindefläche: 6,39 km²

Entfernung

nach Salzburg Stadt 15 km,
nach Hallein 4 km

Fotos: Oberalm.at

Durch eine neue Anordnung der Park- und Halteverbote hat die Gemeinde inzwischen das Problem entschärft.

Gefahr Haftpflicht

„Oberalm ist sicher eine sehr sorgsame Gemeinde, die sich entsprechende Gedanken schon im Vorfeld macht“, sagt Risk Experts-Geschäftsführer Gerald Netal. Dass inzwischen auch andere Kommunen das Thema Risikoanalyse für sich entdecken, führt er auch auf rechtliche Rahmenbedingungen zurück. Schließlich sind Gemeinden dazu verpflichtet, ihren Bürgern, bestimmte Dienste zur Verfügung zu stellen. Wenn sie nachweisen können, dass sie alles Mögliche getan haben, um eine Unterbrechung dieser Dienste durch unvorhergesehene Zwischenfälle zu verhindern, so verbessert das ihre Position bei etwaigen rechtlichen Streitigkeiten und Schadenersatzansprüchen.

Im Rahmen der Ausübungen der hoheitlichen Organfunktionen z. B. in Bau-, Raumordnungs- oder Gebührensachen können Bürgermeisterinnen und Bürgermeister als Personen dann in die sogenannte Organhaftung kommen, wenn eine grob fahrlässige Handlung zu einem vom Rechtsträger, der Gemeinde, zu vertretenden Vermögensschaden eines Dritten geführt hat. Kritisch ist allerdings auch die persönliche Haftung bei der Wahrnehmung von Managementfunktionen in privatwirtschaftlichen Unternehmen einer Gemeinde zu sehen. Ein Gemeindevertreter kann u.U. als Geschäftsführer mit dem Privatvermögen für Forderungen des Finanzamts oder der Sozialversicherungsträger haftbar gemacht werden. Schließlich sind auch bei Investitionen deren Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit ausreichend zu prüfen, um eine spätere Haftung für allfällige Fehlschläge zu vermeiden. Beauftragungen von Fremdleistungen, insbesondere „freihändige“ Ver-



Petra Holl, Amtseleiterin des Marktgemeindeamtes Oberalm

gaben stellen einen weiteren Bereich von Haftungspotenzialen dar.

Bekannt sind aber auch Fälle, in denen Eltern klagten, weil sich Kinder an gemeindeeigenen Spielplätzen Verletzungen zugezogen haben. In einem Fall aus Oberösterreich hat ein Radfahrer eine Gemeinde deshalb geklagt, weil ein Brombeerstrauch in einen Radweg hineinragte und er deshalb zu Sturz kam. In Rahmen einer Risikoanalyse können solche Fälle bereits im Vorfeld adressiert werden und damit einer Kommune die Unterstützung geboten werden, rechtliche Vorgaben einzuhalten und damit Haftungen zu vermeiden. Zugleich ist es auch Aufgabe einer Risikoanalyse, jene Bereiche zu identifizieren, wo weitere Maßnahmen zur Vermeidung von Haftungen möglich und sinnvoll wären.

Risiko planen

Schwieriger als solche in der Planung berücksichtgbare Risiken stellen sich für Organisationen und damit auch Gemeinden freilich jene Risiken dar, die in keiner Planung berücksichtigt werden können, weil weder die Umstände, unter denen der Schadens-

fall eintritt, vorhersehbar sind, noch ausreichend Daten vorliegen um eine statistische Eintrittswahrscheinlichkeit ermitteln zu können. Gerade bei solchen Risiken zeigt sich, dass nahezu jeder Fall anders ist und nur in gemeinsamer Einschätzung mit den Auftraggebern klassifiziert werden kann.

Bei akzeptablen Schäden gilt es dabei einen Wert festzulegen, bis zu dem ein Auftraggeber bereit ist eher für den Schaden zu bezahlen als die Kosten für Maßnahmen zu tragen, die das Risiko senken. „Aus Beratungen von Unternehmen wissen wir, dass dieser Wert sehr stark mit persönlichen Einstellungen zu tun hat. Ich habe schon oft erlebt, dass zwei von ihrer Finanzkraft vergleichbare Unternehmen bei ein und demselben Risiko völlig unterschiedliche Vorstellungen darüber hatten, welche Schadenshöhe sie gerade doch noch als Restrisiko akzeptieren würden“, sagt Netal.

Bei nichtakzeptablen Risiken, wie etwa Schäden, bei denen Personen ums Leben kommen können – und in Gemeinden gibt es auch solche Risiken – muss eine andere Vorgangsweise gewählt werden. „Hier muss man klar sagen: Es gibt Dinge, deren Eintreten wir nicht gänzlich verhindern können. Niemand kann zum Beispiel zu hundert Prozent verhindern, dass ein Hochgeschwindigkeitszug mit 300 km/h entgleist. Ein möglicher Zugang wäre dann zu überlegen, wo man aus diesem Grund langsamer fahren sollte oder ob man womöglich auf Geschwindigkeitsspitzen ganz verzichten sollte“, erklärt Gerald Netal das Prinzip, nach dem solche Risiken beurteilt werden. Die endgültige Entscheidung sei aber auch hier etwas Hochindividuelles – egal ob bei einem Bahnbetreiber oder bei einer Gemeinde. Und deshalb, meint Netal, lassen sich gerade solche schwierigen Entscheidungen am besten im Rahmen einer maßgeschneiderten Risikoanalyse lösen. So wie es Oberalm nun für ihre Volksschule und ihren Kindergarten getan hat.

Foto: Oberalm.at

Drohnen für die Objekterfassung im Einsatz

Nach einer eingehenden Erprobungs- und Testphase hat Risk Experts beschlossen, Drohnen für den Bereich der digitalen Objekterfassung einzusetzen. Anstoß dafür war der Risk-Experts-Grundsatz immer „two steps ahead“ zu sein und seinen Kunden stets das Optimum bieten zu können. Durch den Einsatz von Drohnen wird es den Experten ermöglicht, Arbeitsvorgänge noch schneller und effizienter durchzuführen, wenn nicht sogar gänzlich einzusparen. So können beispielsweise Brücken- oder Dachkonstruktionen wesentlich leichter optisch erfasst und untersucht werden.

Risk Experts: Neu mit Bauteiluntersuchung

Risk Experts bietet seinen Kunden ab sofort die Möglichkeit einer Bauteiluntersuchung. Der Mehrwert dieses neuen Produkts liegt in der Feststellung des Schadensmechanismus und der Ermittlung der Schadenursache. Dadurch können Rückschlüsse auf den technischen Verursacher getroffen werden (Bauteilmangel Hersteller, Montagefehler Installateur, Frostschaden, etc...). Neben den Erhebungen am Schadenort erfolgt jetzt zusätzlich eine noch genauere Untersuchung der Bruchfläche oder der Leckagestelle. Die damit gewonnenen Erkenntnisse haben unter anderem in den folgenden Bereichen großen Nutzen sowohl für den Versicherer als auch für den Versicherungsnehmer:

- **in der Regressabteilung:** als Grundlage für Regressforderung
- **in der Haftpflichtabteilung:** Schadenabwehr oder Eintritt weil Verschulden gegeben
- **in der Sachabteilung:** beim Begründen von Deckungsablehnungen
- **bei der Risikoanalyse:** im Erkennen von bereits vorhandenen Vorschädigungen

Fotos: Fotolia, KENZO TRIBOUILLARD / AFP / picturedesk.com



RISK EXPERTS IN

Slowenien auf Erfolgskurs

2018 ist es Risk Experts auch in Slowenien gelungen, seine Expertise sowohl im Schadenmanagement als auch im Risiko-Assessment zu demonstrieren und so seinen Kundenstock auszubauen. In enger Zusammenarbeit mit einem auf Industrieunternehmen spezialisierten, lokalen Maklerhaus konnten Kunden aus der Zulieferindustrie und der Abfallwirtschaft erfolgreich betreut und neue Kundenverbindungen gewonnen werden. Darüber hinaus stellte Risk Experts im Rahmen eines Workshops vor den Key Playern der slowenischen Industrie- und Infrastrukturunternehmen seine Themenführerschaft im Bereich Cyber unter Beweis. Besonders erfreulich ist auch die gute Auftragslage für 2019 in Slowenien.

AKTUELL: Brand in Notre Dame



Wie Sie Ihre Risiken bei historischen Gebäuden minimieren

Große Brandereignisse in historischen Gebäuden – in den letzten Jahrzehnten z.B. in Wien die Hofburg 1992, die Sophiensäle 2001, die ehemalige Länderbank Am Hof 2011 und ganz aktuell Notre Dame in Paris, zeigen immer wieder auf, wie hoch die Brandgefahr in solchen Bauwerken ist. Sehr oft sind es Heißenarbeiten bei (Um-) Bauarbeiten. Umbauarbeiten sind generell ein hohes und leider unterschätztes Brandrisiko. Ein letzter, aktueller und relativ „glimpflich“ ausgegangener Fall war das Donauzentrum in Wien. Der Grenfell Tower in London ist aufgrund der spektakulären Fernsehbilder noch gut in Erinnerung. Risk Experts schätzt die größeren Feuerschäden bei Umbauarbeiten auf über hundert pro Jahr und begleitete in den letzten Jahren mehr als hundert Bauprojekte risikotechnisch. Die Experten von Risk Experts weisen daher im Zuge ihrer Risikobegehungen von Baustellen neben den Risiken der Bauausführung, Naturgefahren, Einbruch-Diebstahl, u.v.m. vor allem auf diese Gefahr hin und überprüfen die entsprechenden Sicherungsmaßnahmen bzw. sprechen erforderlichenfalls Empfehlungen zur Verbesserung aus.

NATURKATASTROPHEN EINST & JETZT

1921

Durch ausbleibende Regenfälle und der damit verbundenen ausbleibenden Ernte kam es in Russland zu einer großen Hungersnot. 5 Millionen Menschen starben.

1923

Das „Große Kanto-Erdbeben“ zerstörte die Großstädte Yokohama und auch weite Teile von Tokio – insgesamt ließen über 140.000 Menschen ihr Leben.

1970

Der asiatische Zyklon Bhola traf völlig unvorbereitet auf den Osten der indischen Halbinsel und den Bundesstaat Bengalen. Es kam zu Überschwemmungen und extremen Sturmfluten. Rund 500.000 Menschen starben.

1988

Starker Monsunregen und heftige Regenfälle führten zu der großen Flutkatastrophe von Bangladesch, bei der rund 38 Millionen Menschen obdachlos wurden.

2004

Auslöser für einen der schlimmsten Tsunamis weltweit war ein Seebeben der Stärke 9,1 – es sorgte dafür, dass weite Teile der Küsten von Indonesien, Indien und Sri Lanka überflutet wurden. Rund 230.000 Menschen verloren ihr Leben.

2007

Der Indische Monsun ist bekannt für seine Stärke und Intensität. Insgesamt starben rund 21 Millionen Menschen in der Folge der Monsunzeit.

2010

Auf der Karibikinsel Haiti kam es zu einem der schwersten Erdbeben in der Menschheitsgeschichte. Fast die komplette Infrastruktur brach dabei zusammen. Das Erdbeben hat auch heute noch Auswirkungen auf das tägliche Leben – nicht zuletzt aufgrund der fast 300.000 Toten.

2019

die jüngste Naturkatastrophe ereignete sich in Mosambik. Der tropische Wirbelsturm Idai kostete rund 600 Menschen das Leben.

FAZIT VERGLEICH EINST UND JETZT:

In Industrieländern ist die Zahl der Todesopfer bei Katastrophen aufgrund besserer Vorsorgemaßnahmen, Zivilschutz und Infrastruktur meist deutlich geringer, die Sachschäden jedoch deutlich höher. Die Häufigkeit von Naturkatastrophen stieg im Laufe der Jahre – Grund dafür ist der Klimawandel.

Foto: Fotolia

PROGRAMM 2019 ÖFFENTLICHE SEMINARE

Fokussierte Weiterbildung für MaklerInnen und MitarbeiterInnen aus den Fachbereichen von Versicherungen sowie MitarbeiterInnen von Unternehmen

THEMENAUSSÜGE

19.09.2019, 9 bis 14 Uhr

• PHOTOVOLTAIKANLAGEN, ELEKTRO-TECHNIK UND BLITZSCHUTZ im Kontext zur Versicherungswirtschaft

In der Elektrotechnik haben Fehler oft schwerwiegende und teure Folgen. Die Fähigkeit, Schwachstellen, welche im Laufe der Jahre zu Schäden führen können, an Elektrogeräten zu erkennen sowie ihre Ursachen und Folgen zu beurteilen, kann die Schadenquote erheblich senken. Im Rahmen dieses Seminars wird auf die Herausforderungen und Funktionsweisen eingegangen.

8.10.2019, 9 bis 17 Uhr

• CYBER RISIKO: Versicherung und Cyber Risk Management

Cyber-Angriffe aller Art nehmen stetig zu und die Angreifer werden immer professioneller. Durch die Digitalisierung und das zunehmende „Internet of things“ werden die Angriffe immer gefährlicher und die Schäden höher. Selbst moderne Firewalls und Anti-Virenprogramme schützen oft nicht ausreichend. Welche Maßnahmen gegen Angriffe dieser Art ergriffen werden können und wie man das richtige Versicherungskonzept findet, erfahren Sie in diesem Seminar.

30.10.2019, 9 bis 17 Uhr

• DER BAUSACHVERSTÄNDIGE – Die Unterstützung vor und nach dem Schadensfall

Bauschäden führen nicht nur unmittelbar zu finanziellen Schäden, sondern in den meisten Fällen auch zu erheblichen Zeitverzögerungen. Im Sinne eines guten Bau-Risiko-Managements ist es daher ratsam, bereits vorbeugende Begutachtungen einzuplanen, um Schäden zu vermeiden und im Falle eines Falles rasch reagieren zu können.

21.10.2019, 9 bis 17 Uhr

• NATURGEFAHREN – wie (ver)sichere ich richtig?

In Österreich ist der Lebensraum in vielen Bereichen von Naturgefahren betroffen. Hochwasser, Muren, Lawinen oder Steinschlag können zu einer Bedrohung von Menschen, Umwelt, Sach- und Vermögenswerten führen. Dieses Seminar sollte aufzeigen, wie mit diesen Risiken umgegangen werden kann und welche Restrisiken bleiben.

14.11.2019, 9 bis 17 Uhr

• ALLES MÜLL ODER WAS? Recycling (k)ein Spiel mit dem Feuer

Abfälle haben generell eine hohe Brandlast. Gepaart mit verschiedenen Verfahren, Entsorgungsmethoden und Technologien bei der Wiederverwertung stellt sowohl die Häufigkeit als auch die Schwere von Brandschäden in Recyclingbetrieben die Versicherungswirtschaft derzeit vor enorme Herausforderungen. Dieses Seminar beleuchtet die vielfältigen Gefahren in Recyclingbetrieben und gibt im Rahmen von Best-Practice Beispielen auch Einblicke in mögliche Risikominimierung. Sie erhalten einen aktuellen Einblick in die Zukunft des Brandschutzes in Recyclingbetrieben.

20.+21.11.2019, 9 bis 17 Uhr

• BETRIEBSUNTERBRECHUNG – Intensiv-Workshop

Erwarte das Unerwartete – ein Sachschaden kann ein Unternehmen schnell lahmlegen und große Ertragsausfälle bewirken, aber auch die Wettbewerbssituation grundlegend beeinflussen. Wie man sich dagegen versichern kann, aber auch wie man risikotechnisch vorbeugen kann, erklärt dieses Seminar. Die TeilnehmerInnen erhalten vertiefte Einblicke in die Herausforderungen bei der Schadenabwicklung von Betriebsunterbrechungen.

Weitere Infos unter www.riskexperts.at oder an academy@riskexperts.at

UNSERE KOMPETENZ FÜR IHREN ERFOLG

- › Risikoanalyse und Risikobewertung
- › Risiko- und Sicherheitsberatung
- › Sachverständigenleistungen
- › Schadenmanagement
- › Wertermittlung
- › Enterprise Risk Management
- › Risk Experts Academy
- › Expertensoftware

Risk Experts Risiko Engineering GmbH

Schottenring 35/2, 1010 Wien, office@riskexperts.at, +43 1 713 50 96, www.riskexperts.at

Geschäftsführer/Management:

DI Gerhart Ebner, Ing. Mag. Gerald Netal

WIEN KUFSTEIN BRATISLAVA WARSCHAU BUKAREST SOFIA ISTANBUL

24-STUNDEN-EMERGENCY-HOTLINE:
+43 676 88 626 676